

Haus Schulz in Westfalen. Südansicht

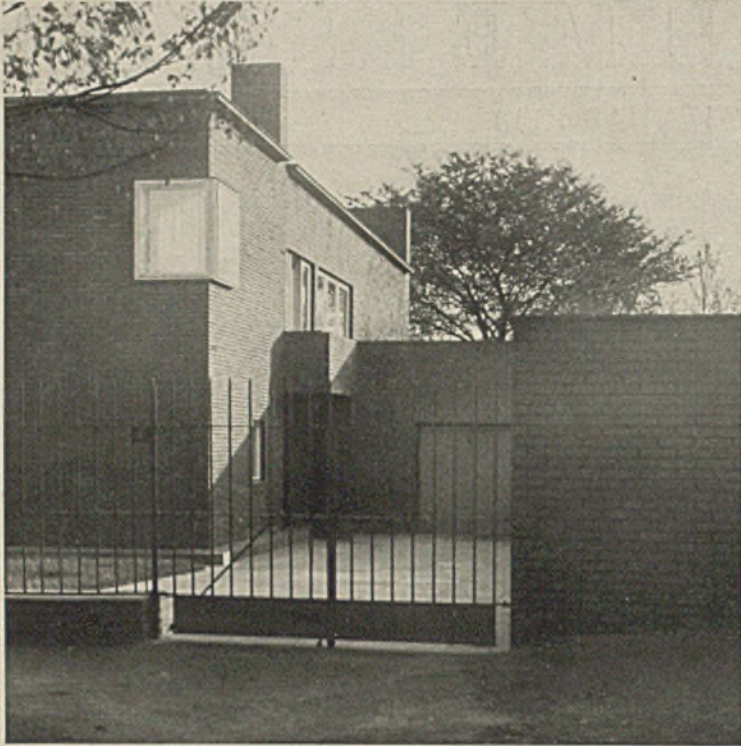
## NEUE ARBEITEN VON LOIS WELZENBACHER - INNSBRUCK

In den letzten Jahren sind in unseren Heften nur Wohnungsbauten mit strengen materiellen oder klimatischen Bindungen gezeigt worden, — einmal weil die Not der Zeit möglichst gute Lösungen dieser Art forderte, dann aber auch, weil uns bisher kein Werk bekannt wurde, bei dem nur gelockerte oder fast ganz fehlende äußere Bindungen des Zweckes, der materiellen Mittel, des Klimas und Geländes — z. B. bei Wohnsitzen reich Bemittelter in ebenem Gelände und mildem Klima — durch innere Zucht und selbstgeschaffene künstlerische Bindungen des Baumeisters ersetzt und dadurch die künstlerische Qualität des Werkes vor formaler Übersteigerung gesichert worden wären.

Der 28. Jahrgang beginnt mit der ausführlichen Wiedergabe eines mit verschwenderischen Mitteln errichteten Wohnsitzes im westfälischen Industriegebiet, also einer Bauaufgabe mit reichlicher Versuchung für den Baumeister, frei virtuosens Kitsch zu produzieren.

Das Herbe und Ernste der äußeren Gestaltung und der Einrichtung erscheint uns nicht als Mangel an Wohnlichkeit oder Repräsentationspflicht sondern als eine vorbildliche Baugesinnung für die in wirtschaftlich besser gestellter Gegend geschmacklicher Verweichlichung stark ausgesetzte Oberschicht.

Vom bescheidenen Wochenend- oder Badehaus bis zum Heim des Großkaufmannes zeigen die Arbeiten Welzenbachers ein für kultiviertes Bauen und dessen dauernden Wert unerlässliches Bemühen um kräftige Formen, welche im Besonderen der Aufgaben begründet sind. Mit einer seiner ersten Aufgaben, dem in dieser Hinsicht nahezu klassischen Haus „Settari“ im Tiroler Oberland (siehe Heft 11, 1927), hat Welzenbacher bereits diesen Weg beschritten. Der Wiederhall, welchen die seither im Baumeister gezeigten Arbeiten Welzenbachers fanden, ermutigt uns, wiederum eine Reihe seiner neuen Arbeiten verschiedenster Aufgabengebiete und formaler Lösungen aber gleicher Grundgesinnung zu zeigen. Harbers.



Haus Schulz. Ansicht von Osten

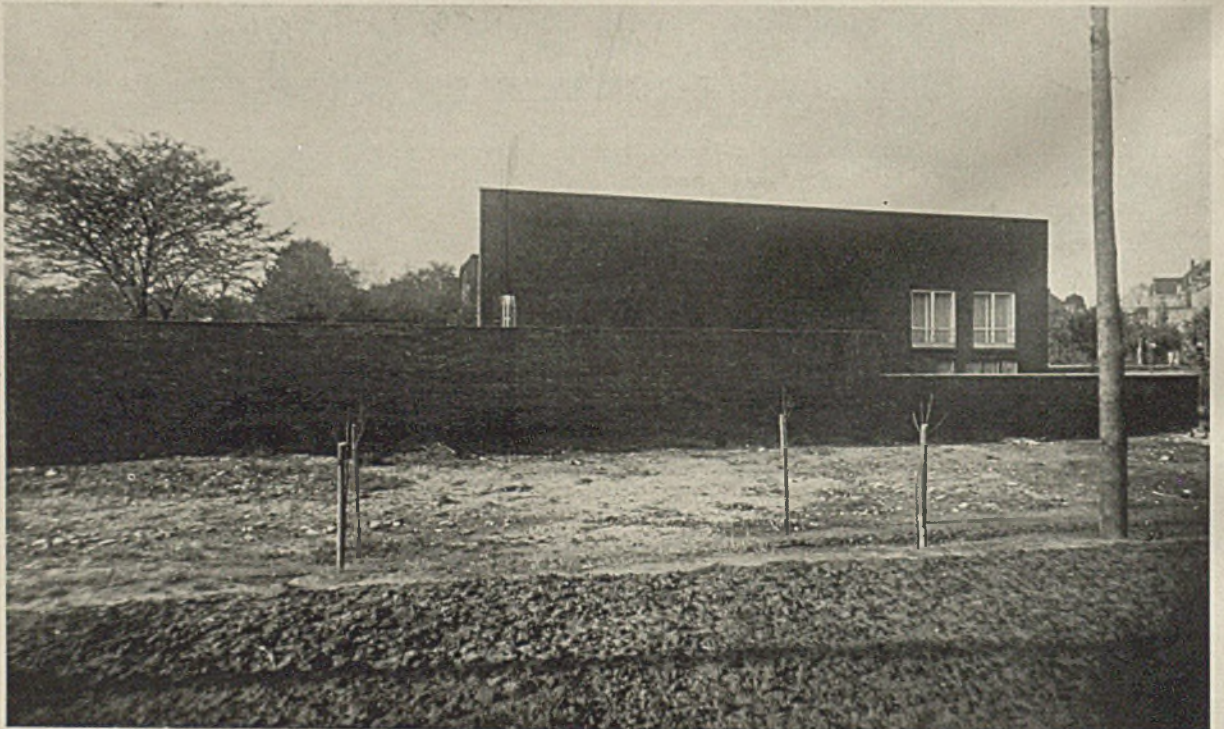
Dienerseingang und Garage. Abweichend vom Untergeschoßgrundriß ist die Zufahrt mit Platten ausgelegt, statt der kleinen Dienerseingangstüre ist ein Einfahrtstor vorhanden. Die Garage hat ein großes, glattwandiges Klapp-Schiebetor aus Eisen.

**Gesamtanordnung**

Das Baugelände liegt innerhalb eines großen Parkes mit schönem, altem Baumbestand, von zwei Straßen begrenzt, noch im Bereiche der Stadt. Das Niveau des Parkes liegt 2,50 m über Straßenhöhe. Ein Teil der vorderen Böschung wurde abgehoben, so daß ein Untergeschoß eben mit der Straße und das Hauptgeschoß eben mit dem Parke liegt.

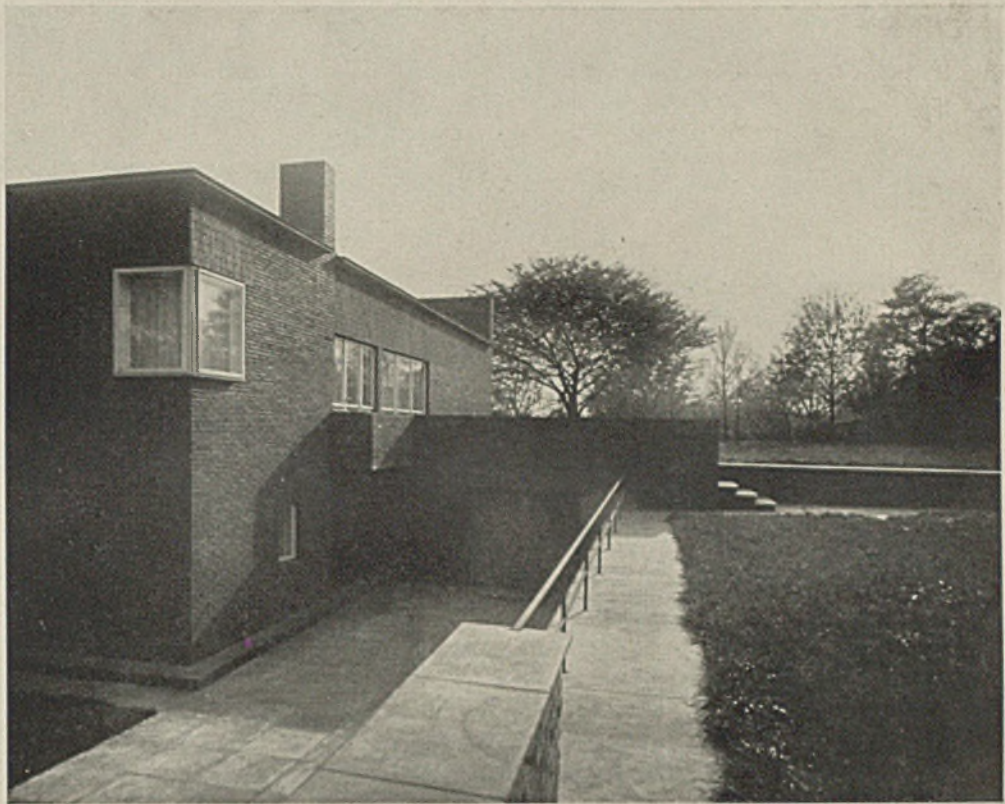
**Ansicht von Osten**

Durch die lange Parkmauer Schutz gegen Einblick



## Haus Schulz

Westansicht  
mit Park

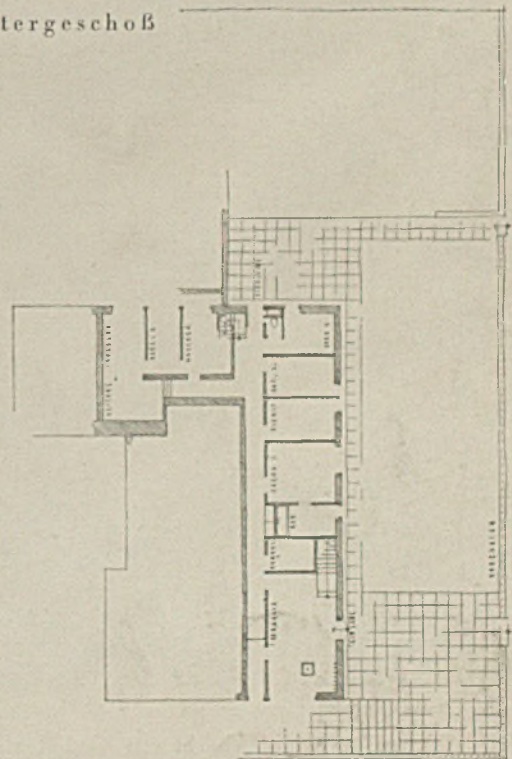


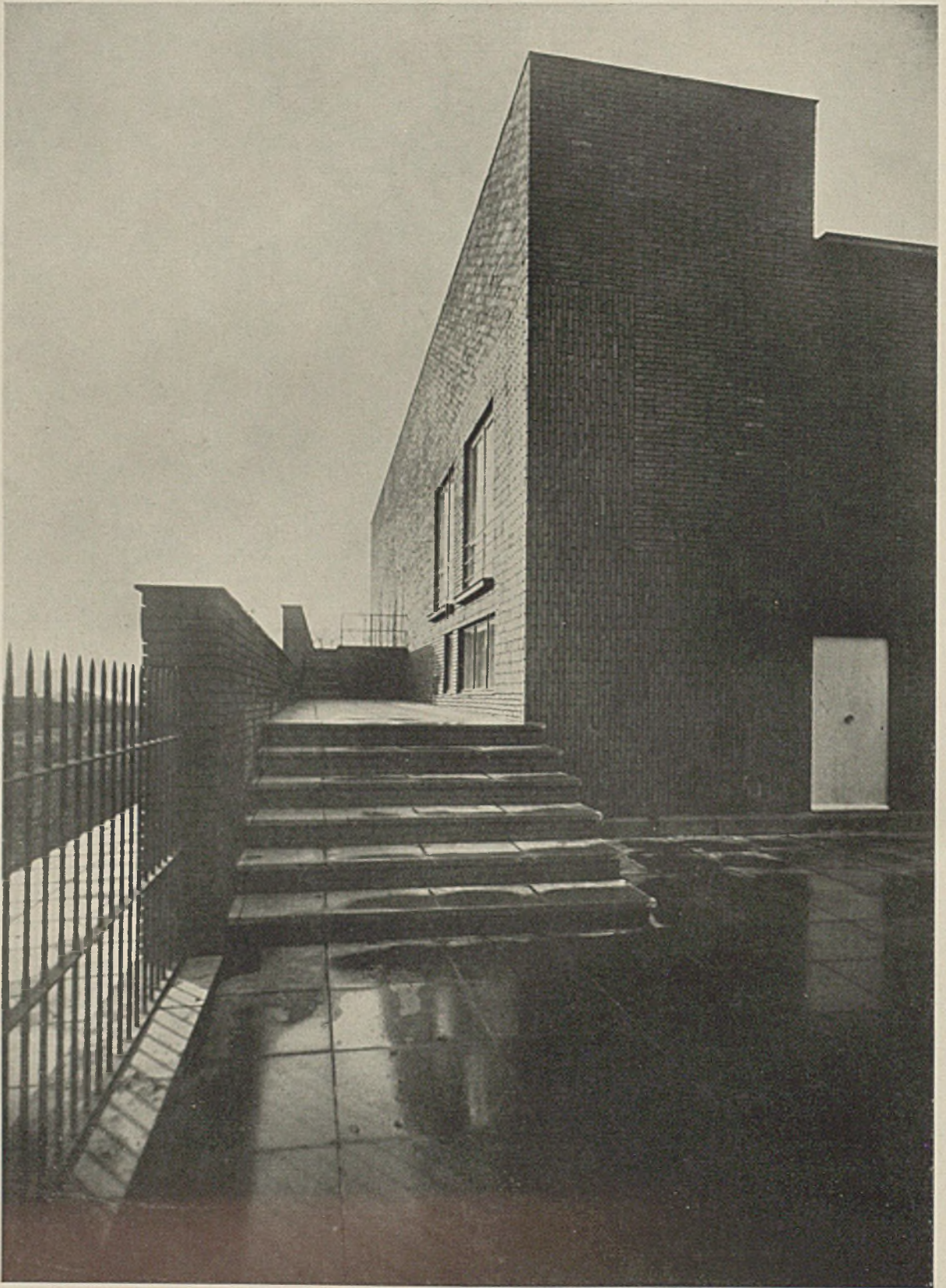
### Grundriß Untergeschoß

Im Untergeschoß sind untergebracht: Die Eingangshalle mit Kleiderablage und WC., der Treppenaufgang, die Dienstenräume, Wirtschaftsräume, Heizung; die Wirtschaftsräume sind durch eigenen Lieferanteneingang zugänglich, neben diesem liegt die Autogarage. Im Untergeschoß ist außerdem ein Fremdenzimmer mit Bad.

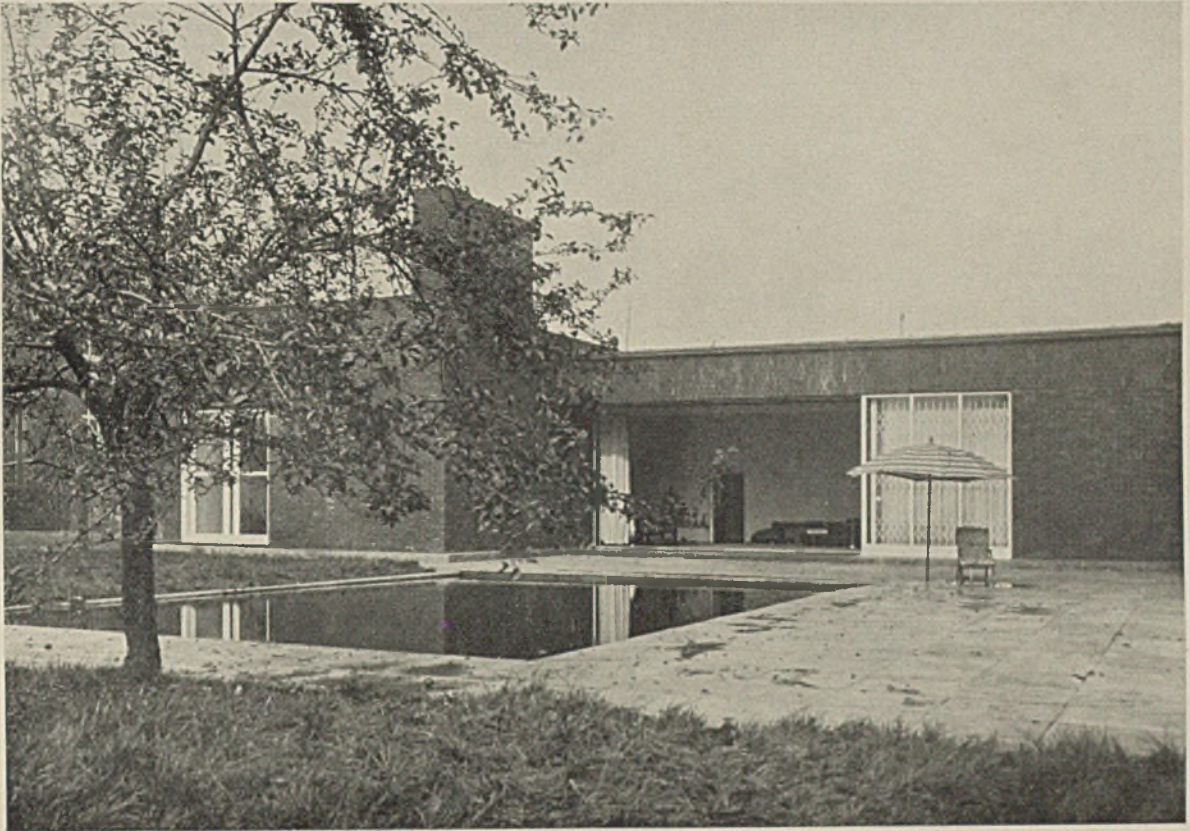
Im Obergeschoß ist die Vorhalle in Treppenverbindung zur großen Wohnhalle, dem Hauptaufenthaltsraum des Hauses, dem Speisezimmer und dem Schlaftrakt. Die Wohnhalle wiederum steht in Verbindung mit Damenzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer mit Anrichte und Küche, und mit dem Schlaftrakt. Dieser umfaßt: das Elternschlafzimmer, das Kinderschlafzimmer und Bad.

Himmelsrichtung der Zimmer: Im Untergeschoß: Bad und Schlafräum nach Norden, Bügelzimmer und Waschräum nach Westen. Im Hauptgeschoß: Küche, Speisezimmer und Halle nach Norden, Kinderzimmer und Bad nach Osten, Elternschlafzimmer und Diele nach Süden. Das Zimmer der Dame nach Süden und das des Herrn nach Westen.





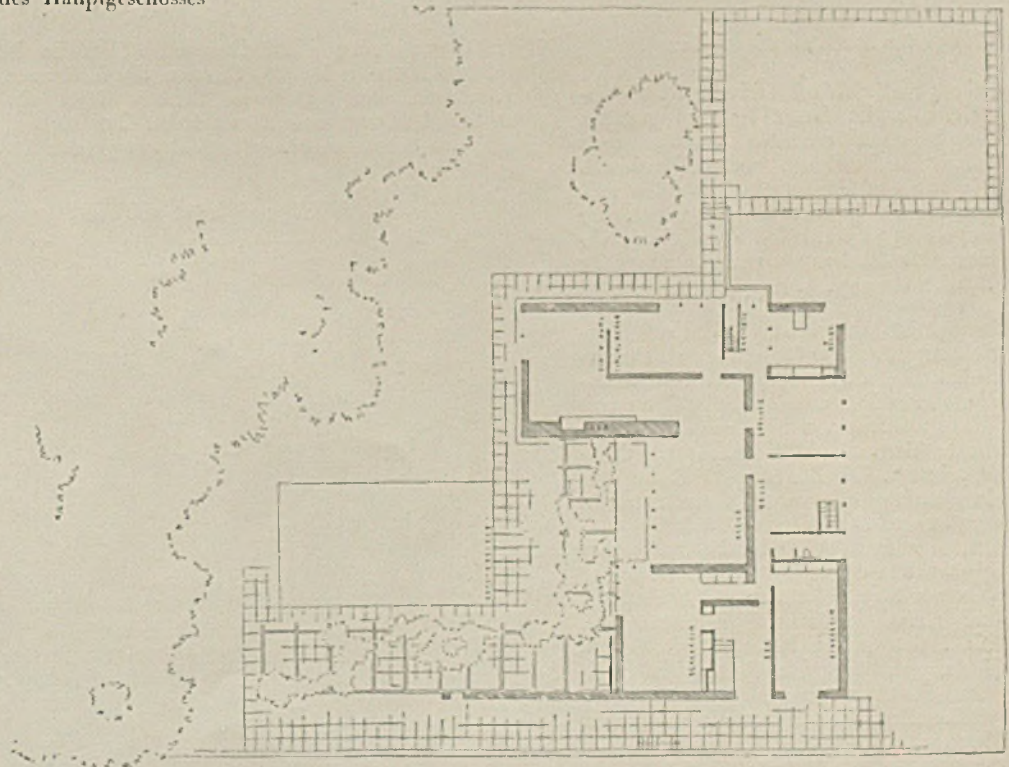
Haus Schulz  
Ansicht von Nordosten mit Ausgang vom Vorplatz zum Park

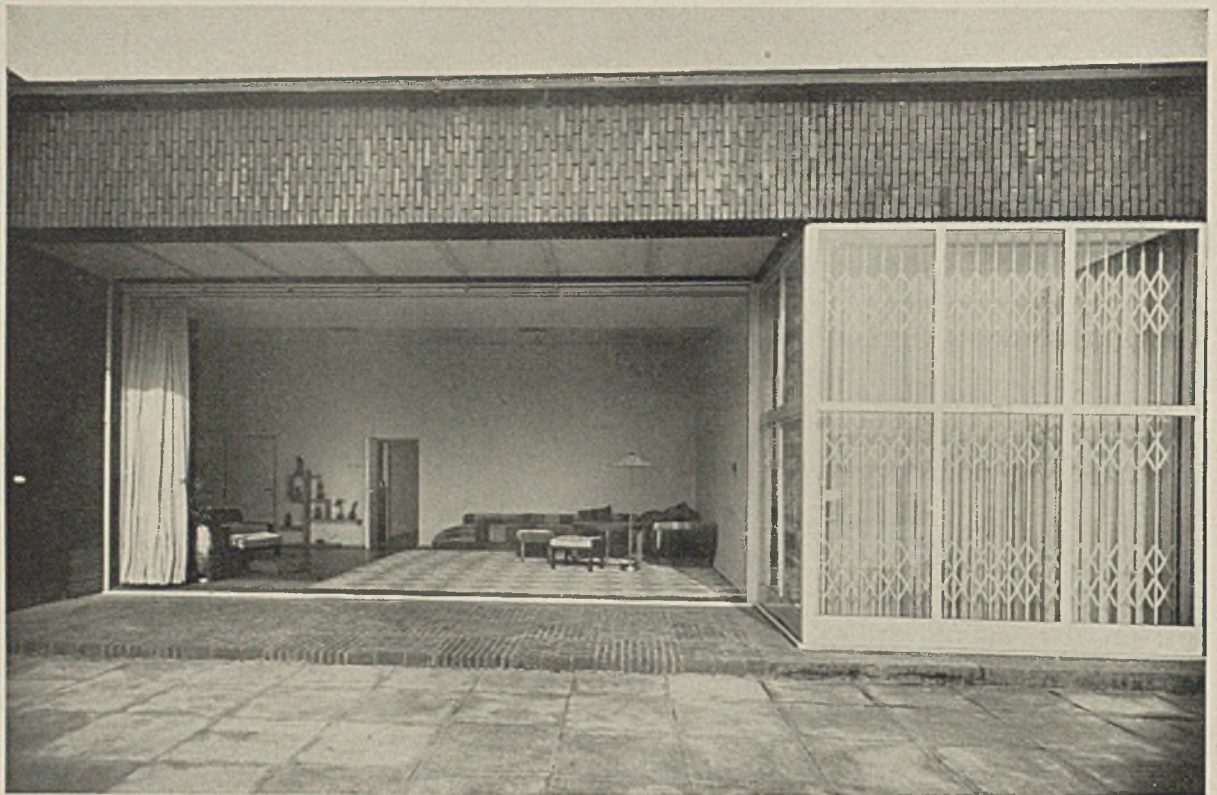


Haus Schulz. Hauptgeschoß

Das Wohnzimmer mit versenkter Fensterwand. Daneben das Schlafzimmer der Eltern mit geschlossenen Scherengittern. Im Vordergrund das Schwimmbecken und Plattenboden.

Unten Grundriß des Hauptgeschosses





#### Haus Schulz

Blick von der Terrasse in die Diele (Wohnzimmer). Fenster versenkt

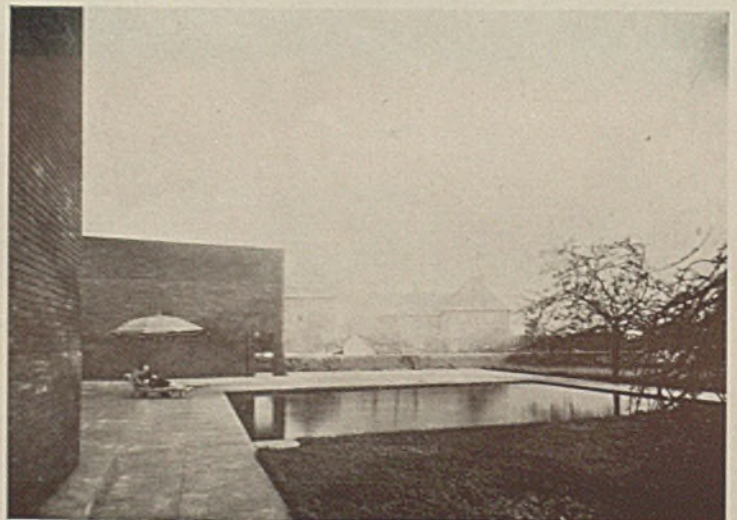
#### Die Räume im einzelnen

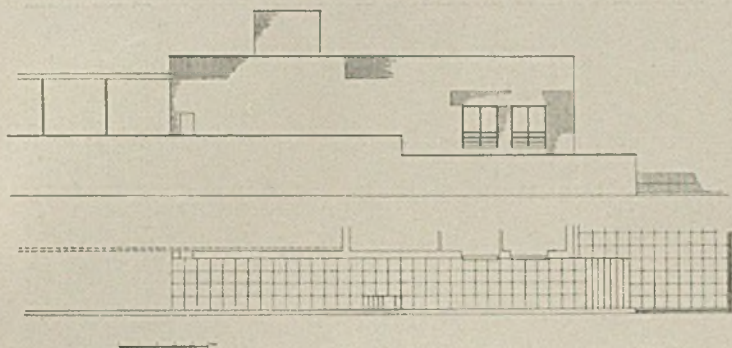
Die große Wohndiele ist als Erweiterung des freien Raumes gedacht, der lediglich erhöhten Schutz gegen Wind, Niederschläge und Kälte bietet. Die reine Südlage und Raumböhe läßt den Sonnenstrahlen freien Eintritt. Die vorgezogene Zimmerdecke und ein durchlaufender Vorhang vermögen zu große Wärme zu regulieren.

Das große Fenster ist, ähnlich den Vorrichtungen großer Gaststätten an Promenaden, durch motorische Kraft vollständig versenkbar und in Spiegelglas mit Weißmetallrahmen konstruiert. Die gedeckte Terrasse hat Oberlicht aus Luxferprismen. Die Heizung läuft im Boden, entlang den versenkbaren Fenstern eingelassen. Die Wände sind hell gehalten, der Boden ist in Parkett-Tafeln schachbrettartig verlegt; die Türen sind glatt aus Sperrholztäfelung mit Schleiflack und sitzen in Mannstaedt-Eisenzargen. Die Holzteile der Möbel (Sofa, Tisch, Hocker und Rundstuhl) sind in Nußholz, die Überzüge aus eigens gewebten Wollstoffen, Kamin aus dunkelgrauem Marmor.

Im Gegensatz zu den lichten Farbtönen im Innern steht das ins Rötlichviolette spielende Schwarz der Außenwände in großgefugten Klinckern, das gut zum lichten Grün des Parkes und den weißen Fenstern und Türen steht. Der Plattenbelag um das Haus und das Schwimmbecken besteht aus großen Steintafeln.

Blick von Westen auf Terrasse und Schwimmbecken



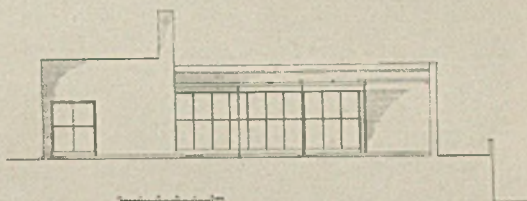


### Haus Schulz. Ostansicht

Die lange Mauer begleitet den Aufgang vom Vorraum in Straßenhöhe zum Park, der 2,50 m über der Straße liegt. Die Schraffur deutet die Richtung der Ziegellagen an. Als Fortsetzung der gegen Osten als Blick- und Windschutz bereits vorgezogenen hohen Wand ist eine Pergola gedacht.

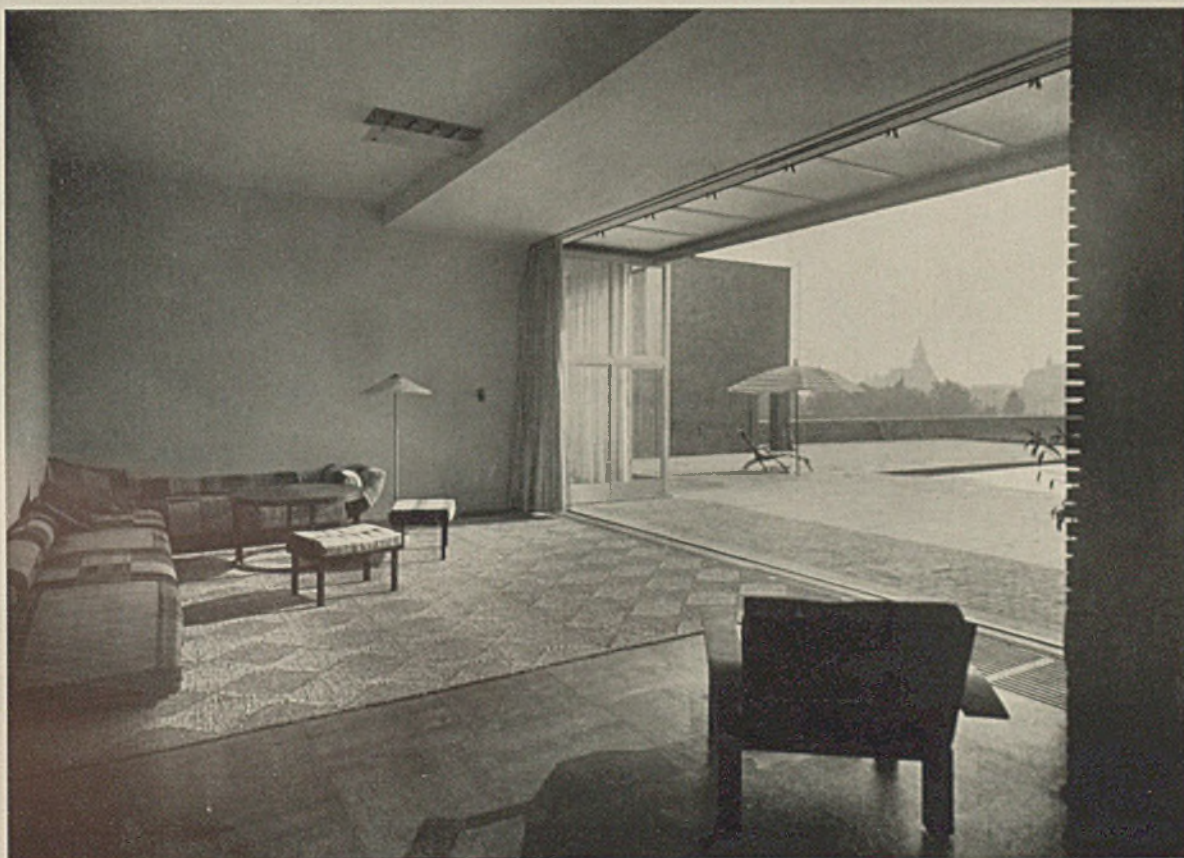
### Südansicht

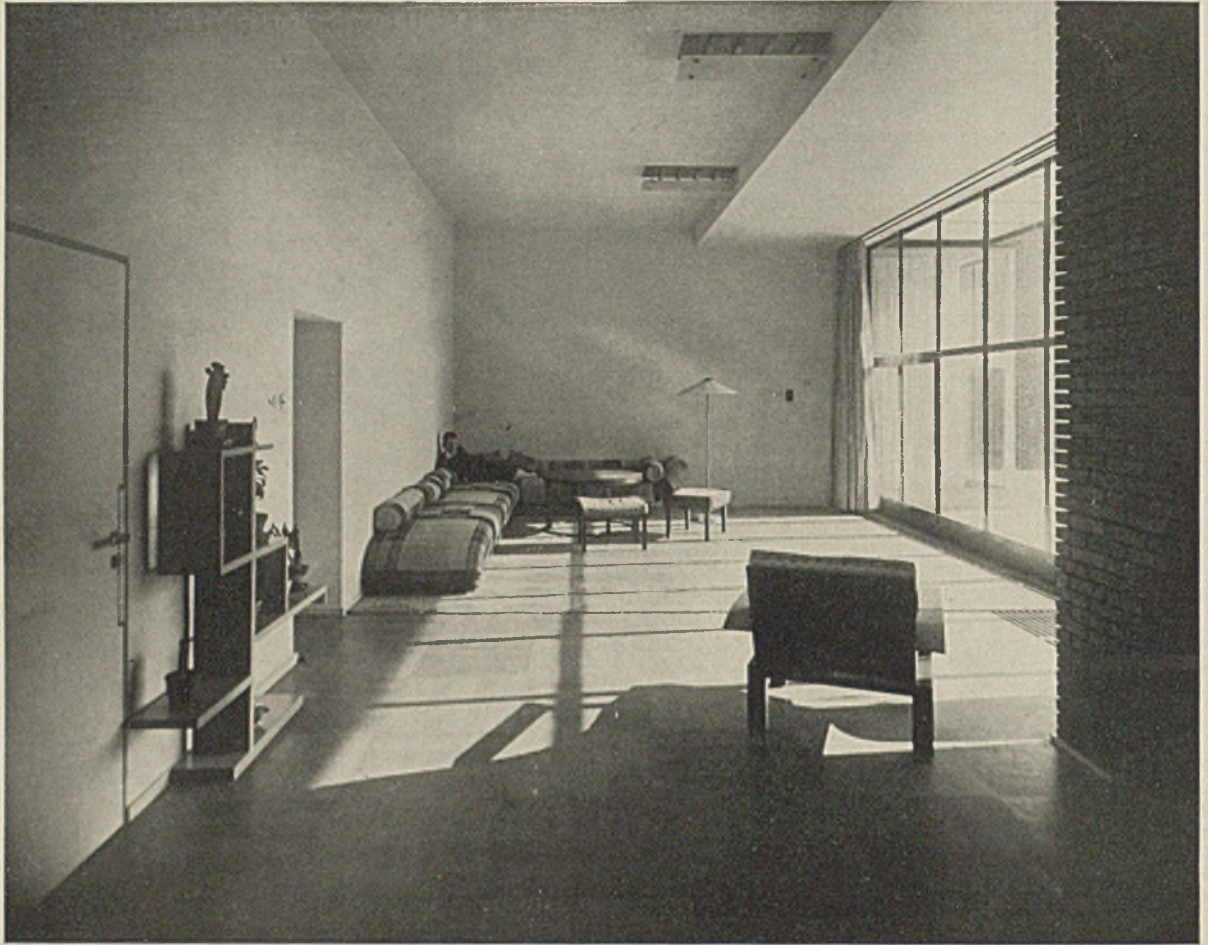
In dem linken vorgezogenen Trakt liegt das Damenzimmer. Die lange Fensterwand birgt die große Wohn-diele und das Elternschlafzimmer.



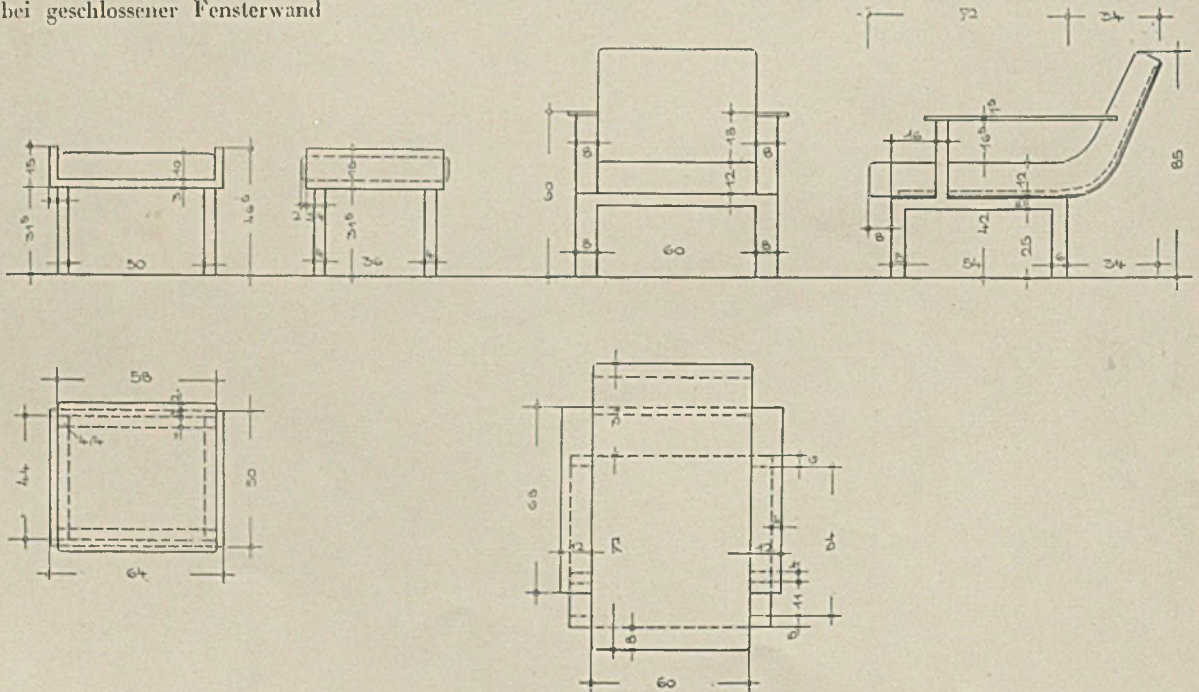
### Blick in die Diele

mit heruntergelassener Fensterwand und Terrasse, im Hintergrunde die Stadt



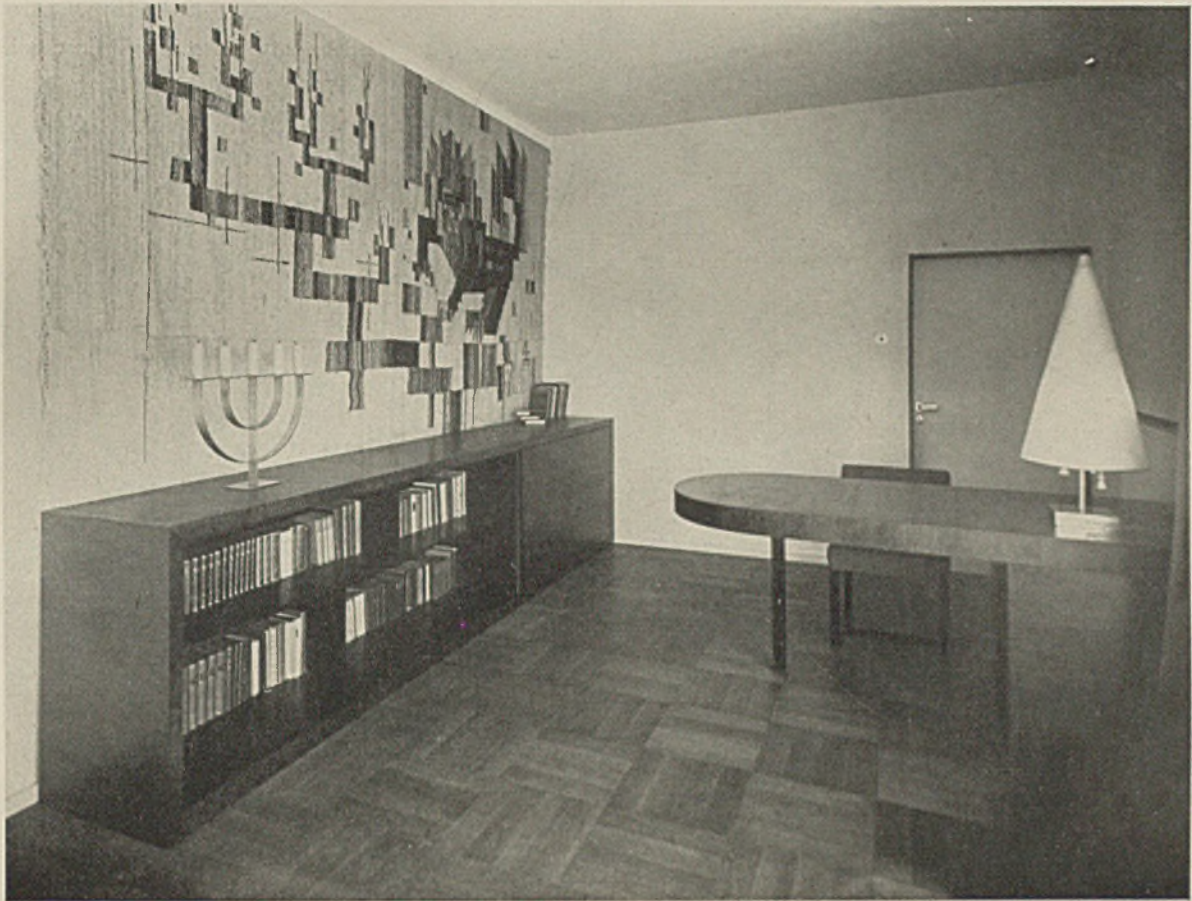


Haus Schulz. Blick in die Diele  
bei geschlossener Fensterwand



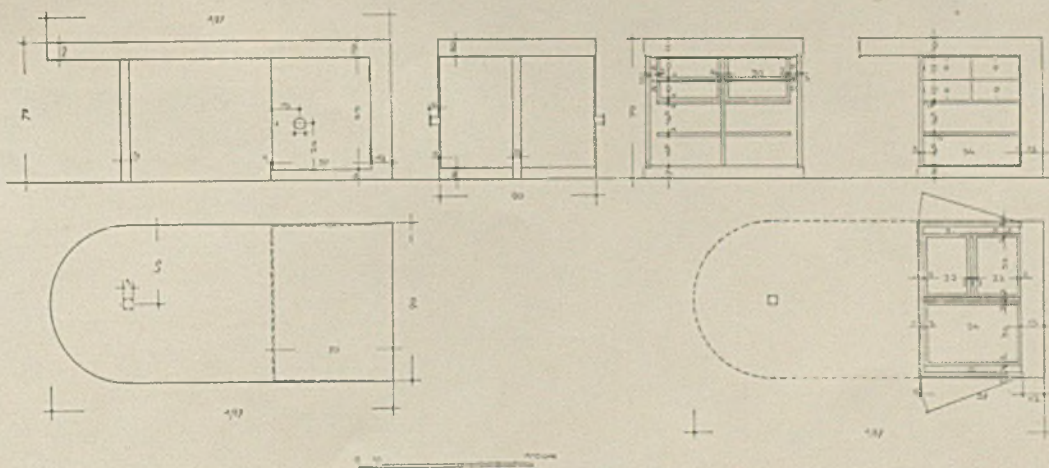
Konstruktionszeichnung der Sitzgelegenheiten in der Diele, Haus Schulz. Rechts Lehnstuhl Links Hocker



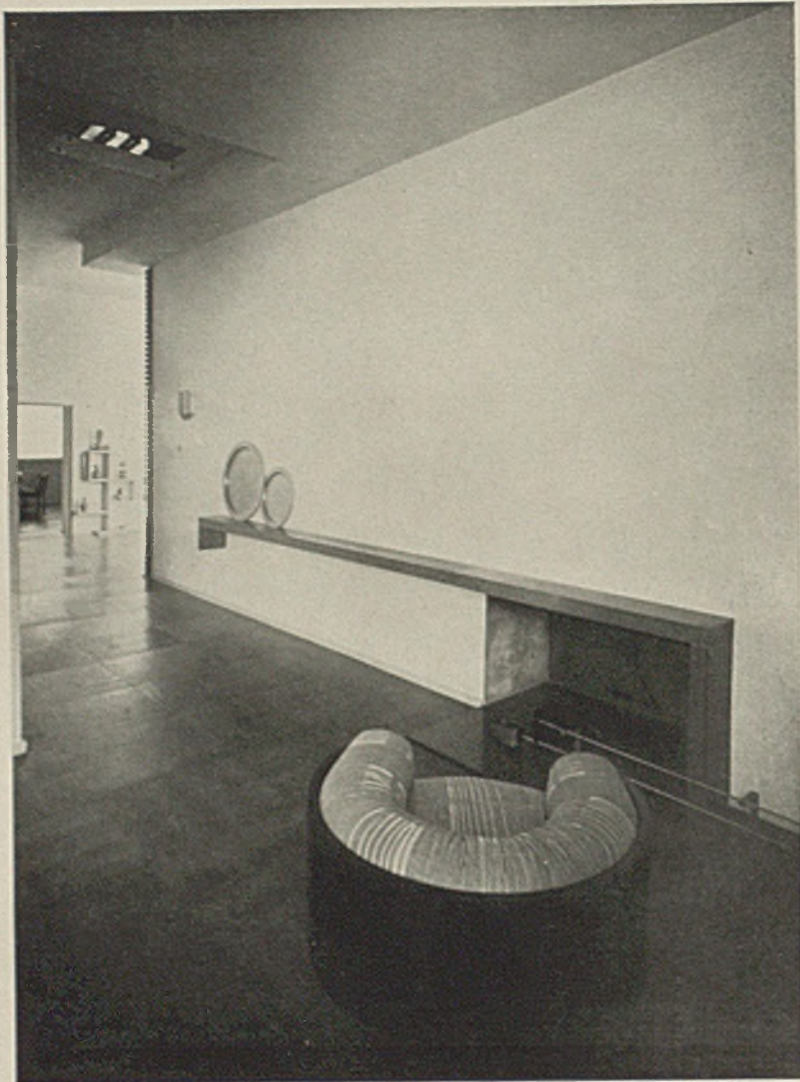


Haus Schulz. Das Herrenzimmer

Im Herrenzimmer sind die Wände weiß. Der Fußboden ist Parkett, in Tafeln aus gegeneinander versetzten Eichenkurzriemen. Die Möbel in Nuß mattiert. Der Stuhl ist mit dunkelrotem Leder überzogen, über dem niedrigen, langgestreckten Bücherschrank hängt ein in Wolle gewebter Wandbehang. Der Leuchter und der Lampenständer bestehen aus Weißmetall, der Lampenschirm ist aus echter Pergamenthaut genäht. Der Stoff der Vorhänge ist sandfarben.



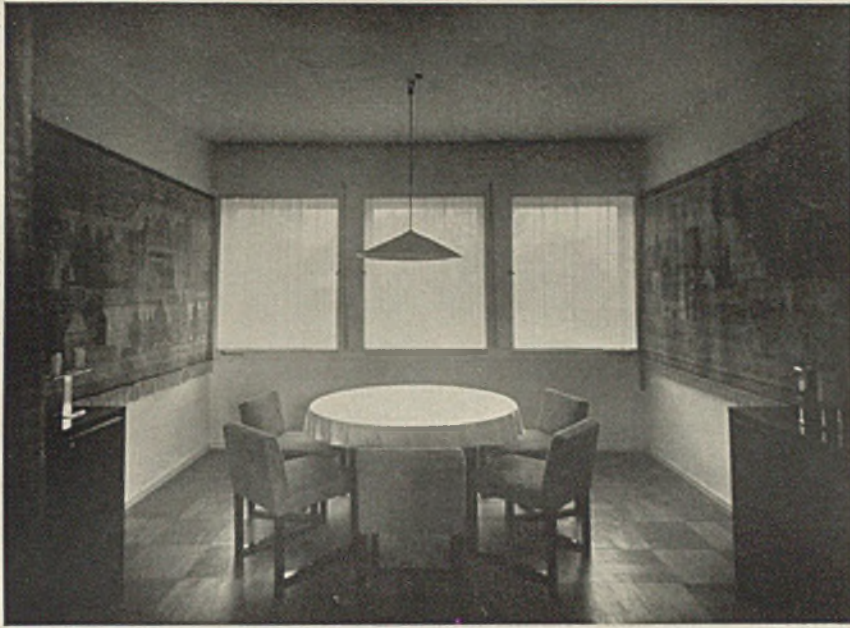
Konstruktionszeichnung zum Schreibtisch im Herrenzimmer.



Haus Schulz  
Blick vom Damenzimmer durch die  
Diele zum  
Speisezimmer



Untere Vorhalle



Haus Schulz

Speisezimmer

Runder Tisch mit Stühlen, so gestellt, daß beim Sitzen keine Person mit dem Rücken oder dem Gesicht gegen das Fenster sitzt. Beiderseits desselben Schränkchen, die das notwendigste Tischgedeck enthalten und als Abstellische dienen. Die Wandbeläge sind in farbigem Bast gewebt, Tischlampe und Schirm aus echtem Pergament. Leuchter Weißmetall; Stuhlbezüge grau, Fenster weiß bespannt. An das Speisezimmer schließt sich westlich die Anrichte an, welche mit Küche und Lieferanteneingang in Verbindung steht.



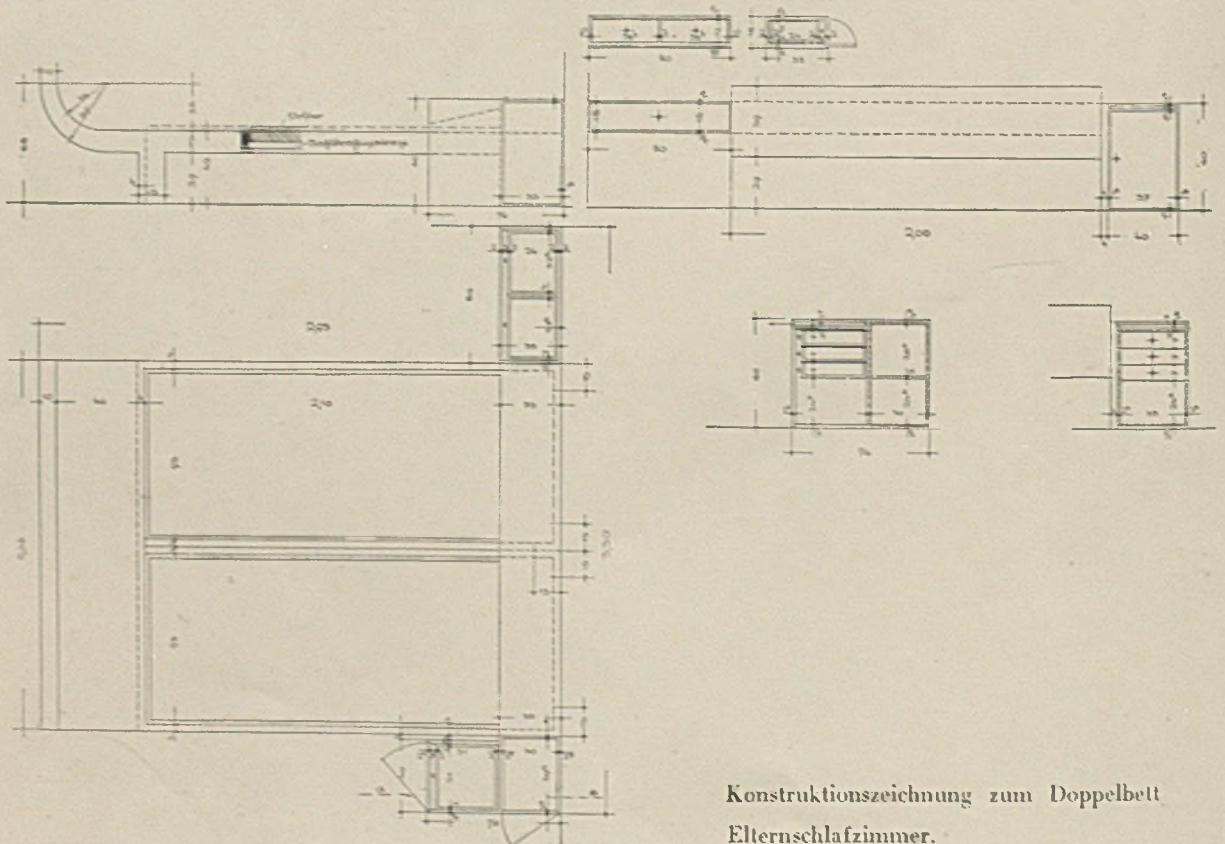
Blick aus der Diele ins  
Herrenzimmer



## Haus Schulz

### Blick aus der Diele ins Speisezimmer

Der Kaktusenständer im Vordergrund steht in der großen Wohndiele, in gelbgrünem Schleiflack. Das Elternschlafzimmer ist ebenso wie die Wohndiele in direkter Verbindung mit dem Park und dem Schwimmbecken durch eine große Überdecktüre mit oberen Klappflügeln und Scherengitter für nächtlichen Schutz. Der Boden ist Parkett aus großen Eichentafeln, schachbrettartig verlegt. Die Wände sind weiß, die Möbel in Kirschholz mattpoliert, ebenso der eingebaute Schrank für Kleider mit glatten Türen. Der Wäscheschrank hat Spiegelglastüren, seine Innenwände sind mit Seide ausgelegt, Horizontalregale in Spiegelglas. Der große Rundspiegel ist in jede Lage verstell- bzw. drehbar, in Weißmetall und mit Glasplatten versehen.

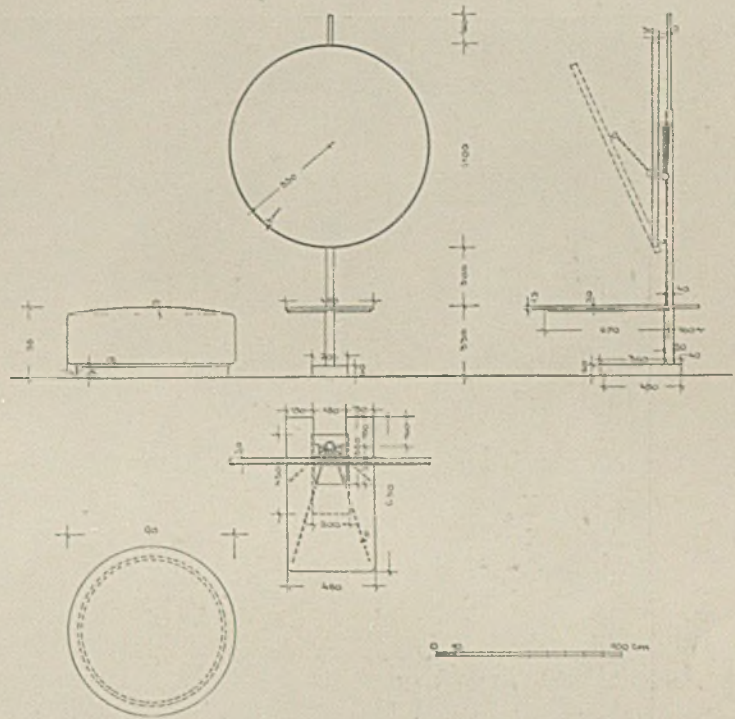


Konstruktionszeichnung zum Doppelbett  
Elternschlafzimmer.

## Haus Schulz

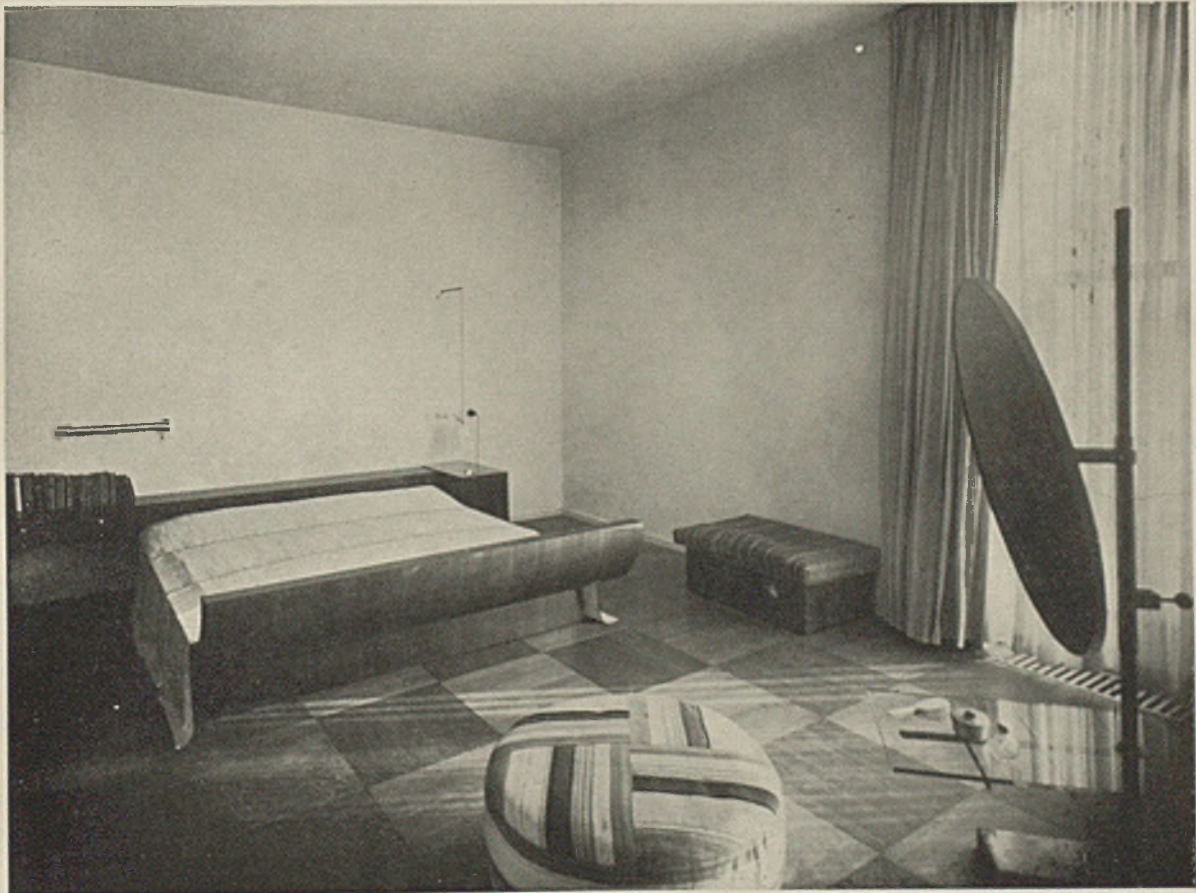
Konstruktionszeichnung zum Spiegel im Elternschlafzimmer (Weißmetall und verstellbar).

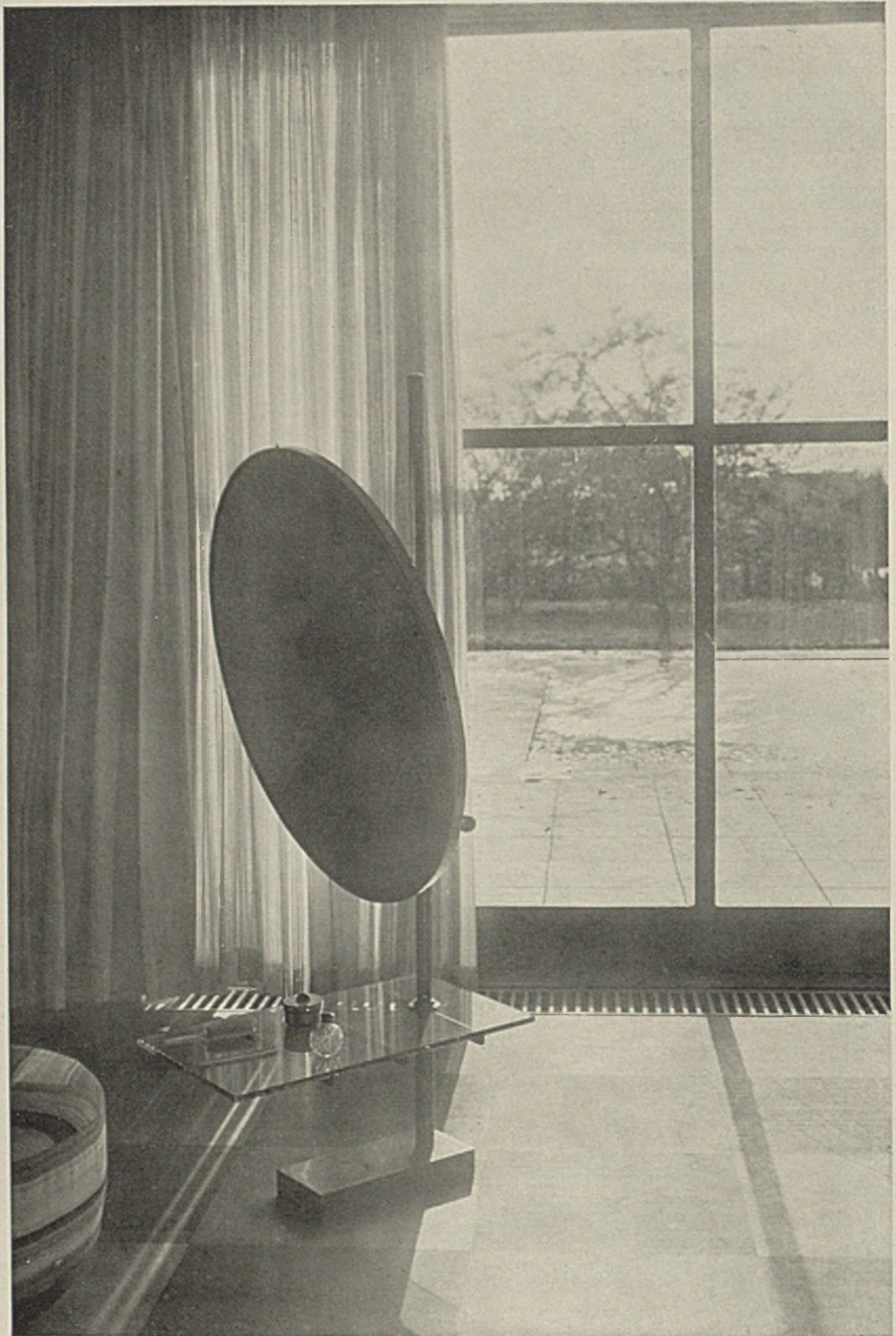
Das Elternschlafzimmer kann von Schrank-Möbeln dadurch freigehalten werden, daß im Vorraum ein großer, vom Boden bis zur Decke durchgehender Schrank eingebaut ist. Er besteht aus zwei Teilen, deren oberer, durch eine Weißmetalleiter erreichbar, für die Wintergarderobe, deren unterer für die Sommergarderobe bestimmt ist.



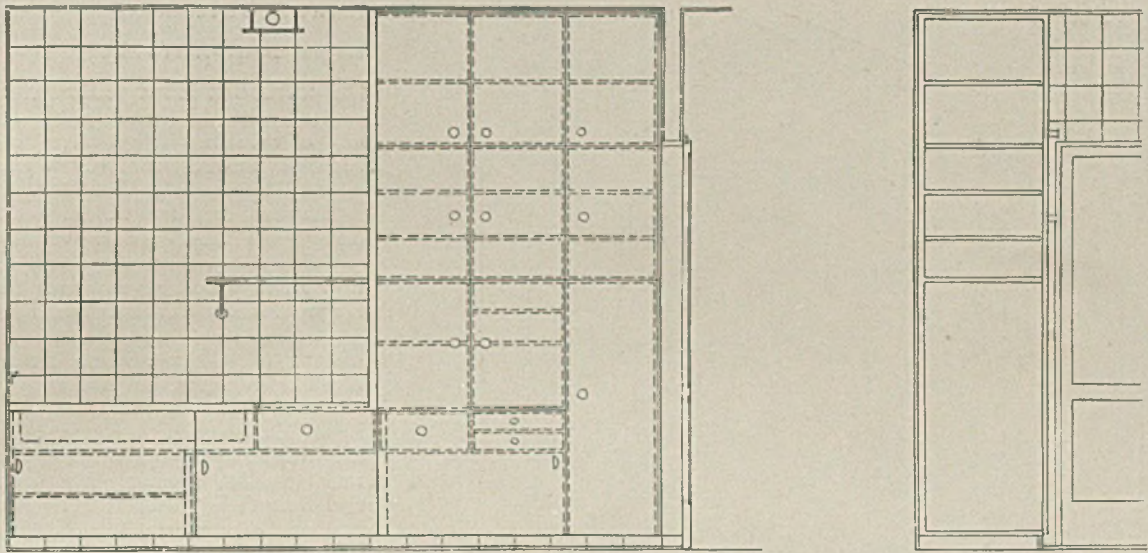
## Unten

Schlafzimmer der Eltern  
(neben der Diele)



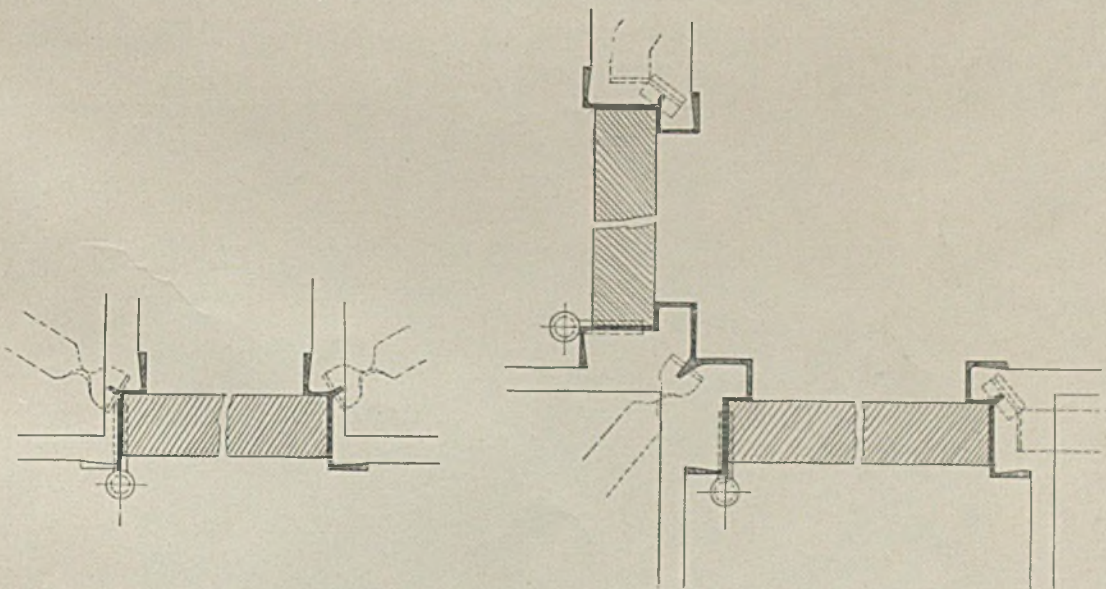


Haus Schulz  
Blick aus dem Elternschlafzimmer auf die Terrasse mit Schwimmbecken und in den Park.  
Vorne links der Toilettenspiegel.



Haus Schulz. Küche

Schrankwand und eingebautes Spülbecken mit Vorrichtung zum Geschirrschnelltrocknen



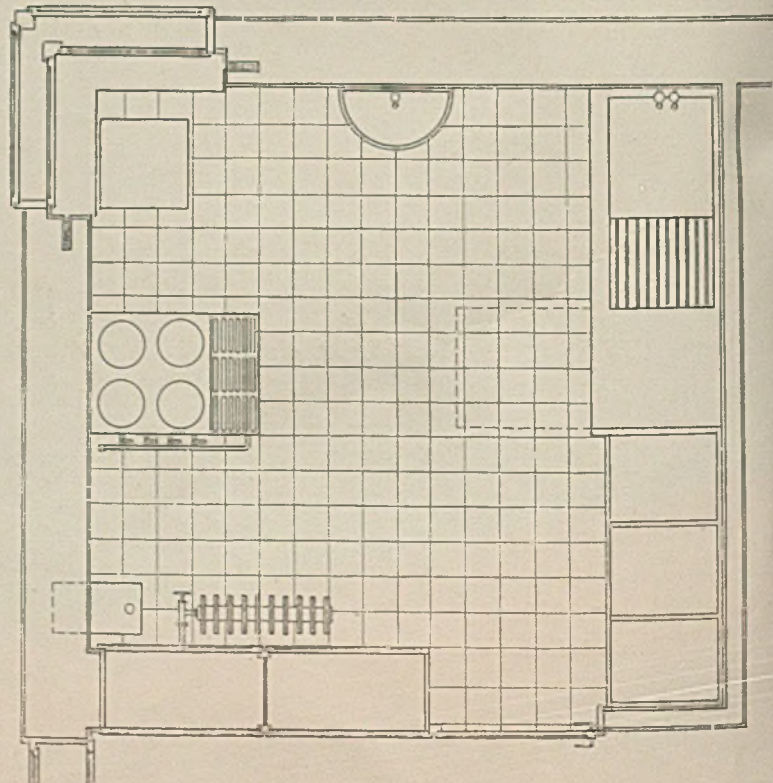
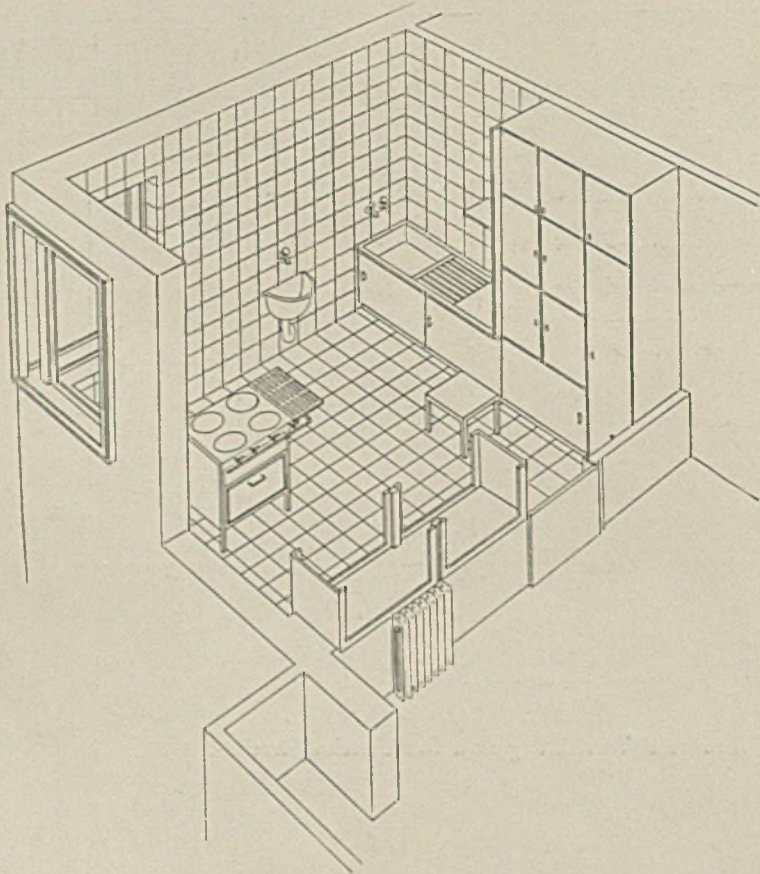
Tür-Details

Mannstaedt-Eisenzargen und glatte Sperrholzdielen

## Haus Schulz

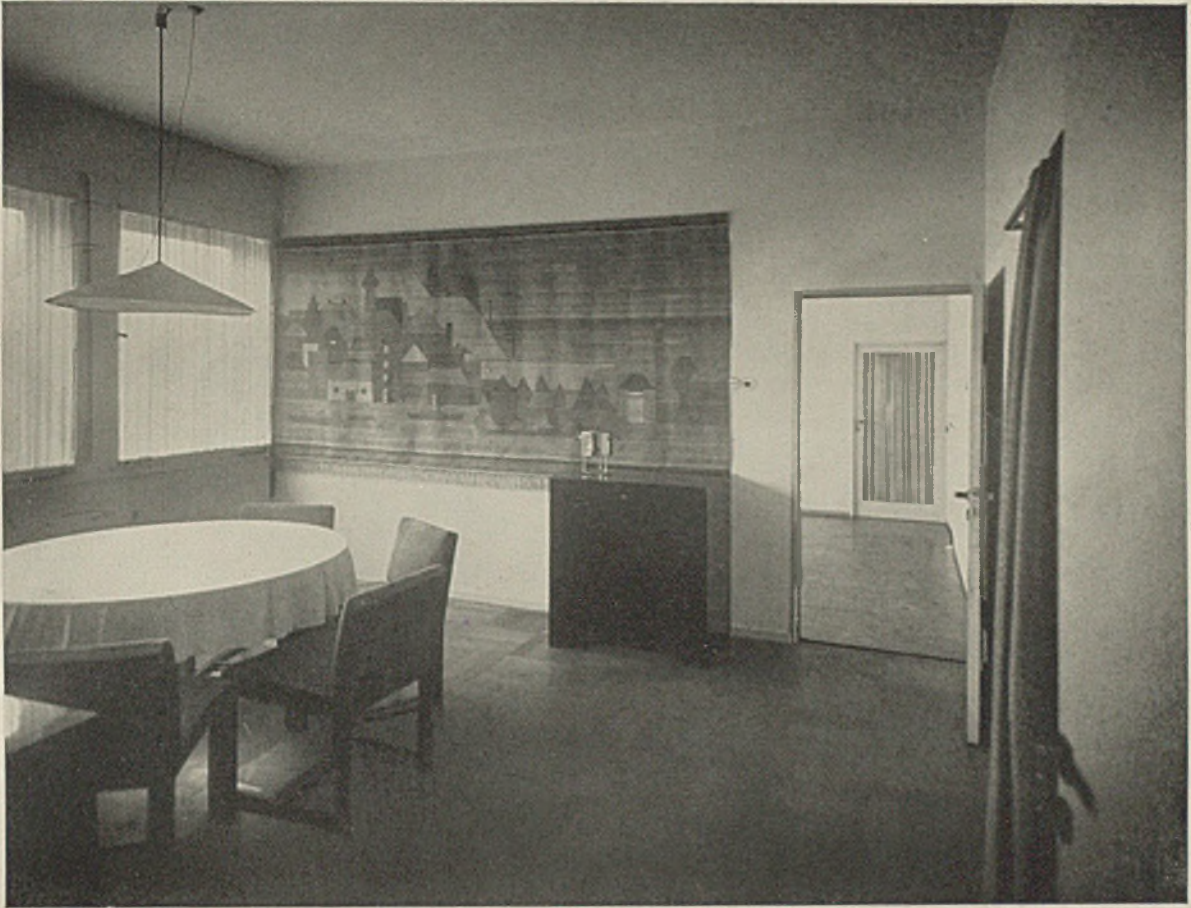
### Küche und Anrichte

Die Küche hat einen großen eingebauten Schrank (Schleiflack weiß) mit anschließend eingebauter Spüle und Teller-trockenanlage, Wasseranschluß warm und kalt. Zwischen Küche und Anrichte ist ein großer Glasschrank für Geschirr von beiden Seiten erreichbar eingebaut. (Im Bild rechts unten, geschnitten.) Senkingerd mit Weißmetallbeschlägen und Emaillack. Eingebauter Eisschrank (Frigidaire), Klingelzentrale für alle Räume des Hauses. Die Küchenfenster, übereck, sind so gelegen, daß sowohl der Haupt- wie der Nebeneingang gleichzeitig überwacht werden können. Der Wand- und Bodenbelag in elfenbeinfarbigem Fliesen. Neben dem Herd befindet sich ein Müllabwurf.



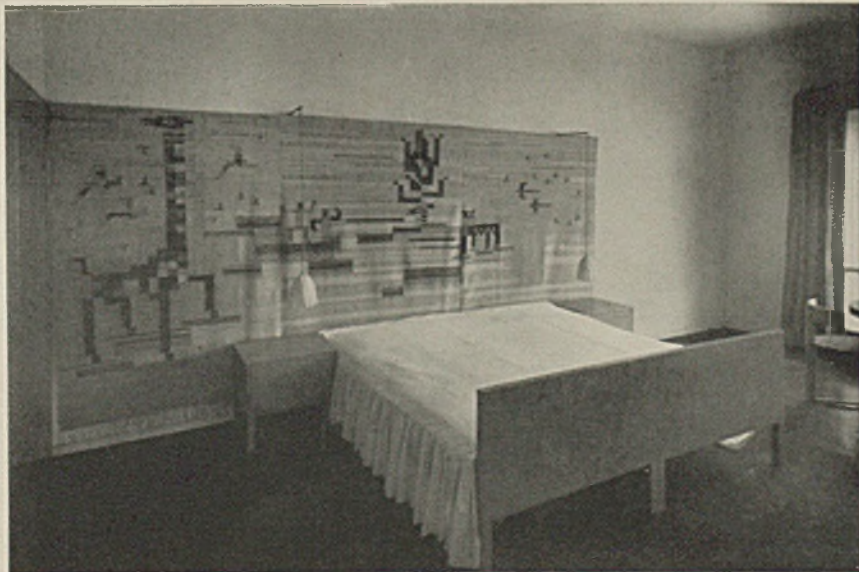
Grundriß Küche





Haus Schulz. Speisezimmer mit Durchblick ins Herrenzimmer

Zum Bilde unten: Die Wände im Kinderzimmer sind weiß, der Boden in dunkelgrünem Linoleum, die Möbel und eingebauten Schränke in gelblichgrünem Schleiflack, die Sitze der Stühle in Strohgeflecht gehalten. Der Behang an der Bettenrückwand ist in Wolle gewebt. Das große Fenster hat Ostlage. (Fraglich ist, ob sich die Doppelbettstellung für Kinder empfiehlt. Die Schrifttlg.)



Das Kinder-

schlafzimmer



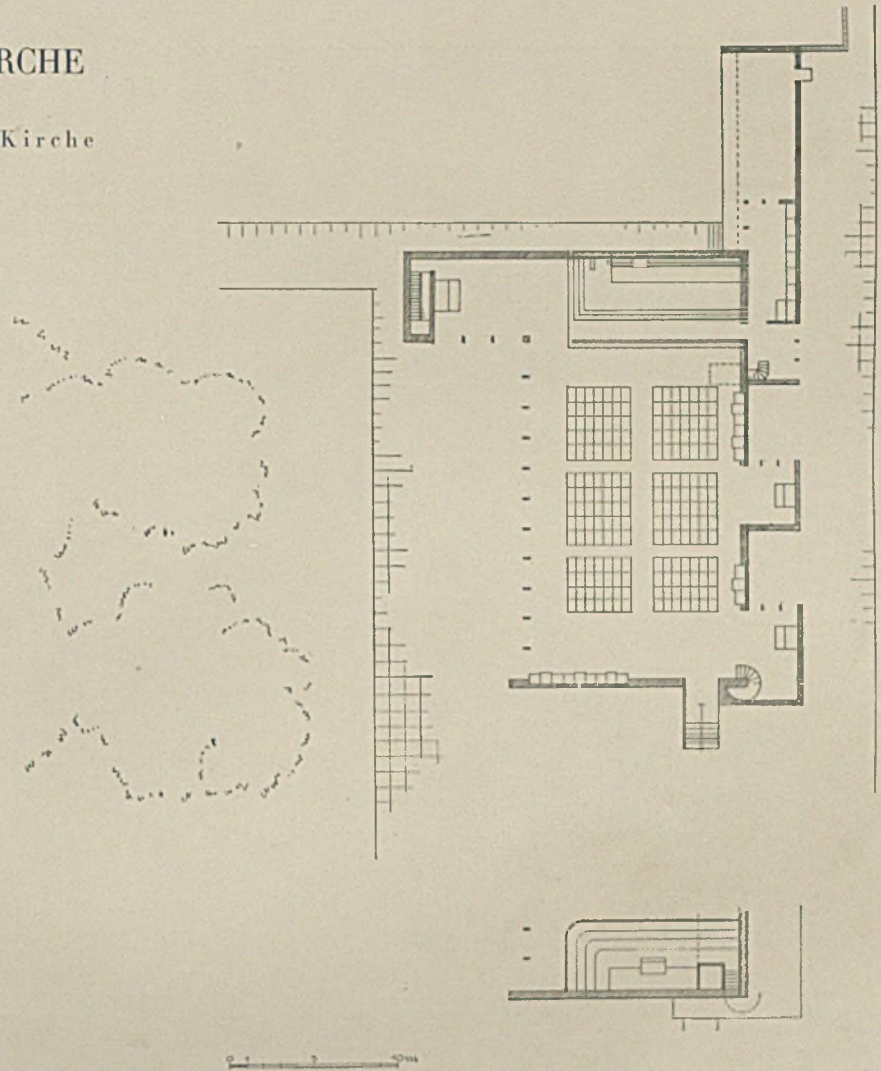


Haus Schulz. Das Badezimmer (in Ostlage)

Der Boden und die Wände, letztere bis zur Decke, sind mit großen Platten aus gelblichem Sienamarmor verkleidet. Das Bad ist vertieft eingebaut (auf dem Bilde nicht sichtbar) und mit Handbrause, Duschring, Telephon und Radio versehen. Das Waschbecken ist ganz in Marmor ausgelegt und mit Weißmetallfüßen und -beschlägen versehen. Der Spiegel und die Beleuchtungskörper sind ebenfalls in Weißmetall eingefasst. Bidet und WC. sind mit Marmor verkleidet.

# SIEDLUNG UND KIRCHE

Entwurf  
zu einer katholischen Kirche  
in Oberhausen



## Die Kirche im Siedlungsplan

Dominierende Stellung der Kirche abseits vom Hauptverkehr an einem Platz in Verbindung mit größerer Parkanlage.

Versuch einer funktionellen Gestaltung mit Ausschaltung aller formaler Tradition, völlige Anpassung an den modernen Geist einer Siedlung für Zechen- und Hüttenarbeiter.

Kirche in Stahlskelett-Bauweise und Klinkerhohlsteinen verkleidet. Innen verputzt. Fußboden und Altartreppen in grauem Marmor, Altäre, Tabernakel und Gitter in mattem Weißmetall, Fenster in Eisenkonstruktion mit Weißmetall verkleidet, Fenstergläser farbig: rosa, grau, helles Braun und Gelb. Kirchenstühle schwarz poliertes Holz. Kreuz in mattem Gold, Kirchenraum weiß.

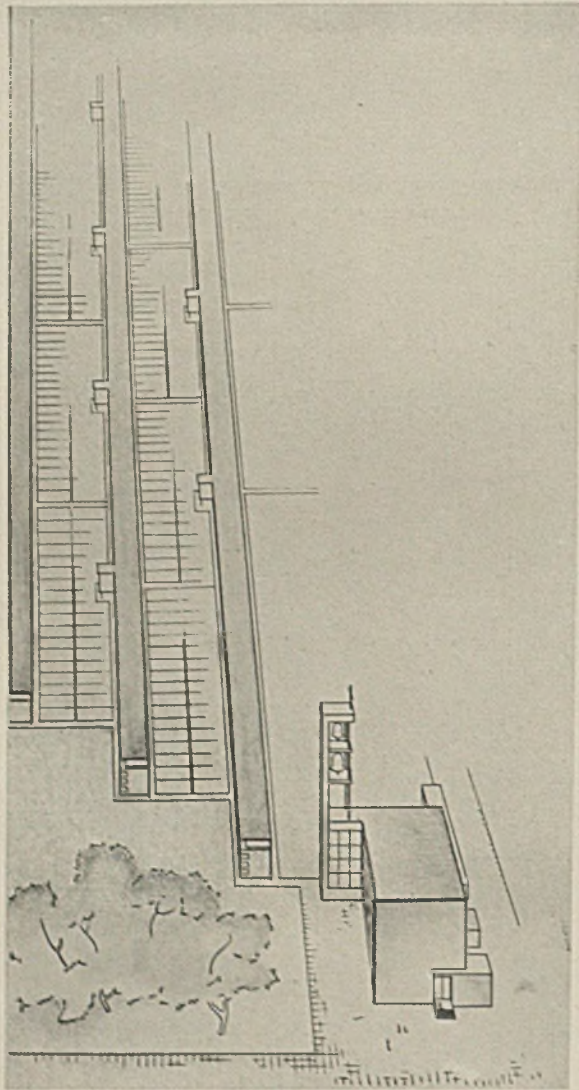
Anordnung der Seitenkapellen so, daß eine Ablenkung der Aufmerksamkeit vom Hauptaltar nicht möglich ist. Jeder Seitenaltar ist direkt beleuchtet.

Anordnung eines einzigen großen Fensters zur Erzielung einer harmonischen Beleuchtung des Raumes.

Die Fahnen werden, statt hinter dem Altar verborgen, an der rechten Längswand der Kirche aufgestellt und so zu einem wesentlichen dekorativen Element verwendet.

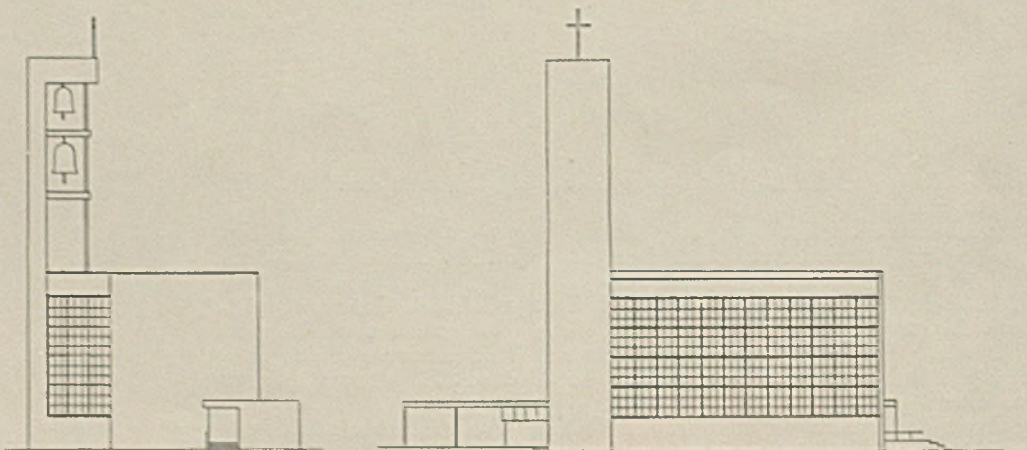
Katholische Kirche bei Oberhausen im Ruhrgebiet

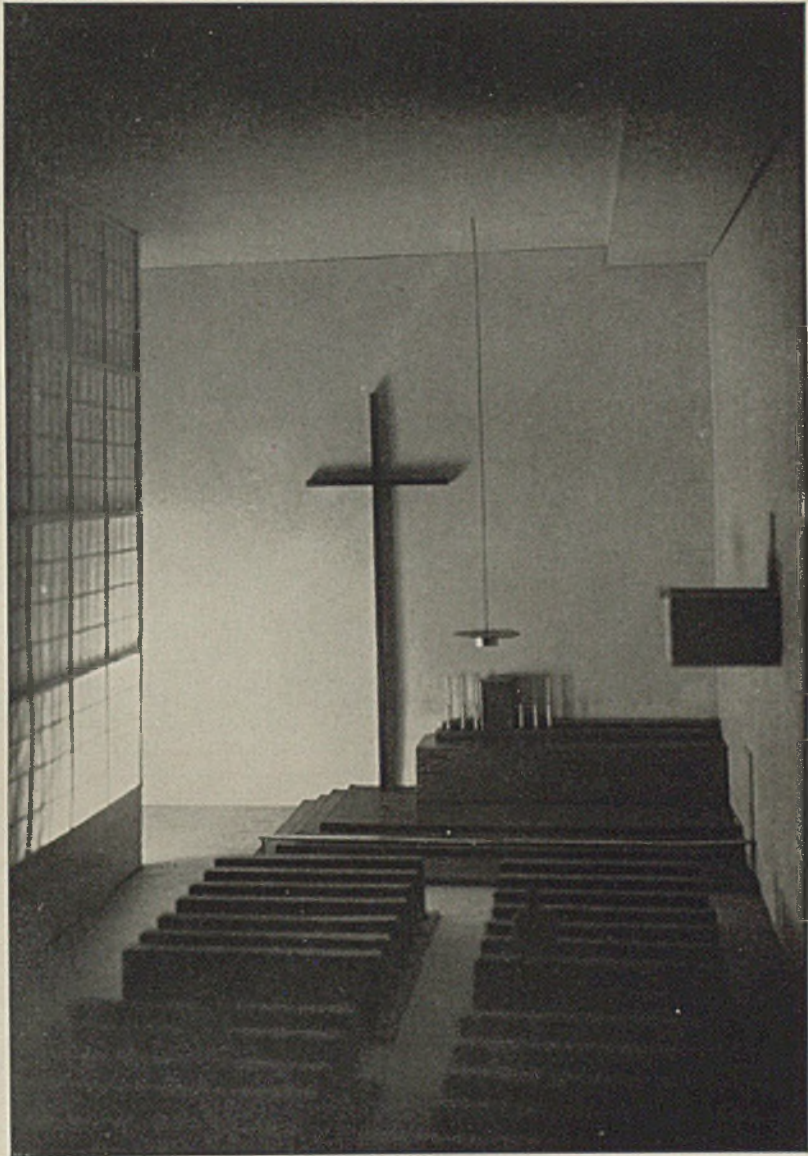
Oben Luftbild — Unten Ansichten.



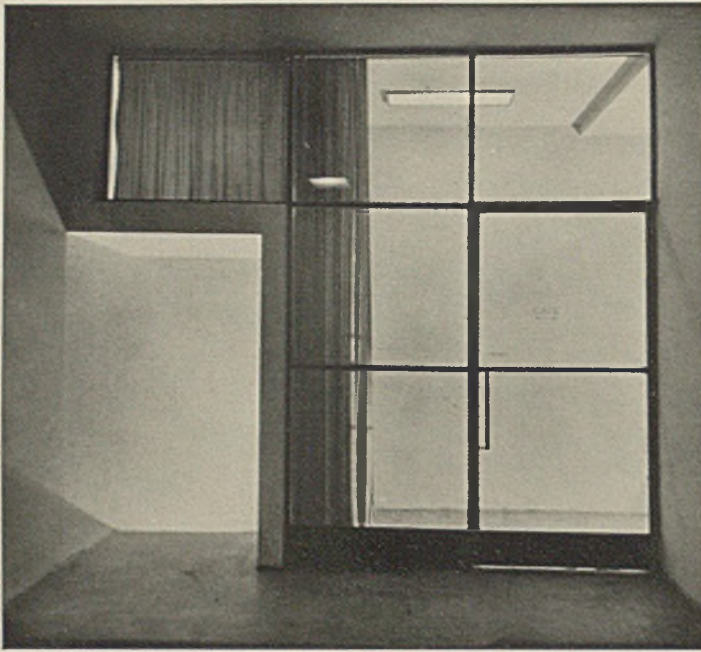
Entgegen der häufig zu beobachtenden Tatsache, daß die Kirche innerhalb einer Siedlung als Fremdkörper ohne inneren architektonischen Zusammenhang hinausgeschoben wird, legt der Verfasser besonderen Wert auf eine strenge und lebendige architektonische Bindung der Kirche an die Siedlung und glaubt dadurch dem wahren Charakter eines Gotteshauses mehr zu dienen, als durch bombastische Überladung des Inneren und Äußeren oder durch versteckte oder offene Anklänge an die Stilarten der Vergangenheit. Der Verfasser ist der Ansicht, daß die moderne Architektur und der moderne Katholik genug Kraft in sich selbst haben, ein Haus zu bauen, das würdig für eine Stätte Gottes ist. Dem Verfasser liegt es absolut ferne, dem Sinn des Katholizismus fremde Elemente in sein Projekt hineinzutragen. Es kam ihm darauf an, eine würdige Stätte Gottes zu schaffen, würdig allerdings auch auf sich selbst bezogen, als Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts. Er bittet, zu bedenken, daß die Kirche für Zechen- und Hüttenarbeiter gebaut ist, denen die ganze gotische oder barocke Empfindungswelt fremd ist, denen Einfachheit, Sauberkeit, Klarheit und Helligkeit, ein mathematisches Konstruktionsprinzip mehr sagt, als alle noch so geistreichen Architektursymbolismen, denen die Nähe eines gepflegten Parkes vor den Fenstern mehr Anregung gibt, als alle mystischen Dunkelheiten. Der Verfasser glaubt, daß solche unmittelbaren Gefühle die besten sind.

Unten Seiten- und Vorderansicht





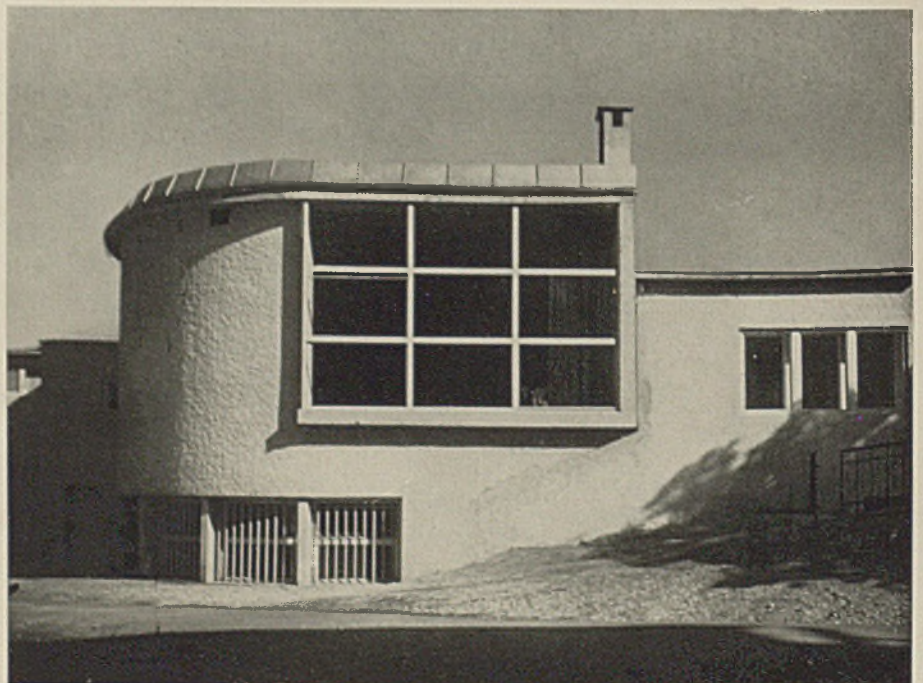
Entwurf zu einer katholischen Kirche in Oberhausen  
Der Innenraum



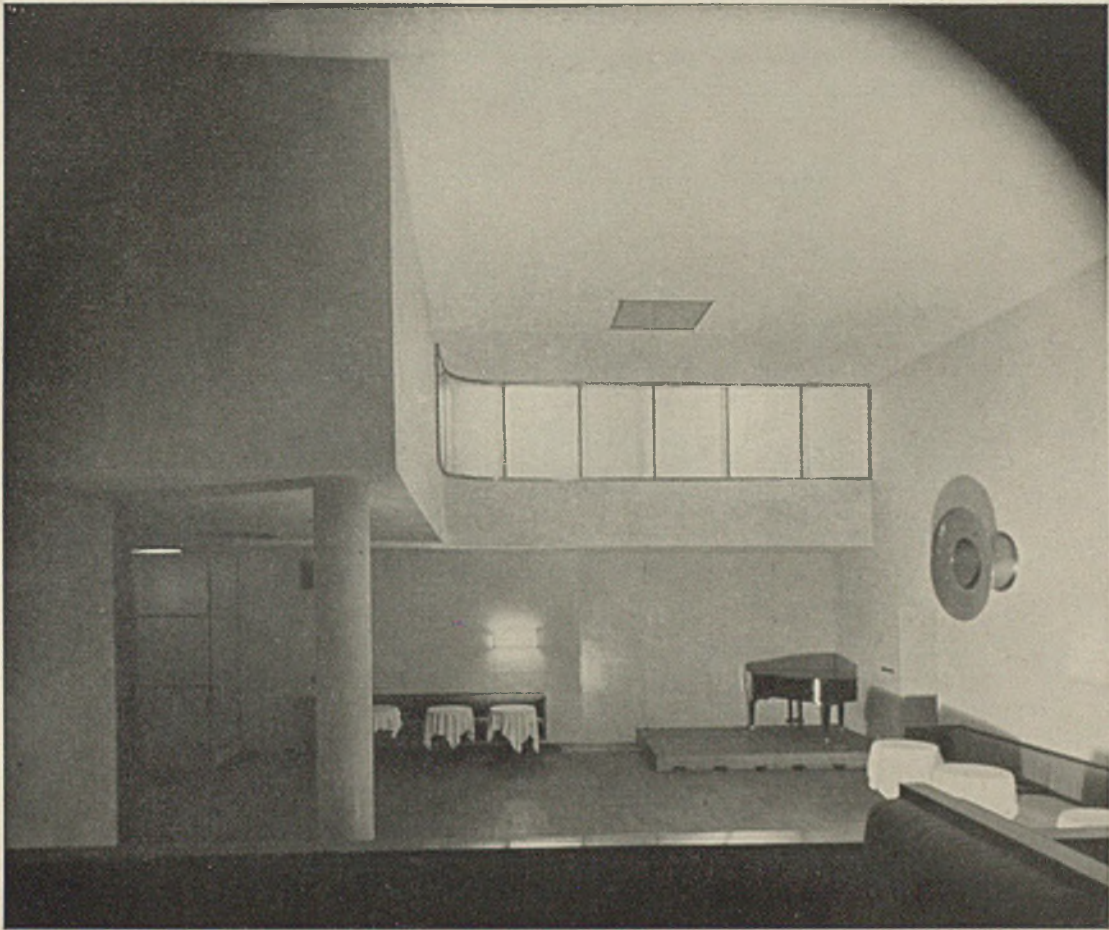
Ein Tanz-Café in Kitzbühel  
Aufgang und Vorraum

## EIN TANZ-CAFÉ IN KITZBÜHEL (TIROL)

Es galt, ein modernes Tanz-Café in ein bestehendes Gebäude (Hotel) einzubauen. Das Untergeschoß enthält die Garderoberräume mit Aufgang zum Vorplatz des Tanz-Cafés. Der Windfang in Spiegelglas mit Weißmetallfassung. Der Tanzraum hat seitliche und erhöhte Sitzgelegenheiten. Eine Raumvergrößerung läßt sich bei Bedarf (Wintersport in Kitzbühel) durch Zusammenklappen einer großen Teilungswand (in vierteiligem Weißmetallrahmen und Mattglas) erreichen. Als Verbindungsgang von der oberen Hotelhalle zu den Hotelzimmern dient die obere Galerie mit großen Milchglasfenstern. Möbel in Nußbaum, mattpoliert. Beleuchtungskörper in Weißmetall und Pergamenthaut. Deckenbeleuchtung in Weißmetall und Mattglas. Boden Tafelparkett. Wände hell; an das Tanz-Café schließen die Wirtschaftsräume — Kaffeeküche, Office usw. — an.

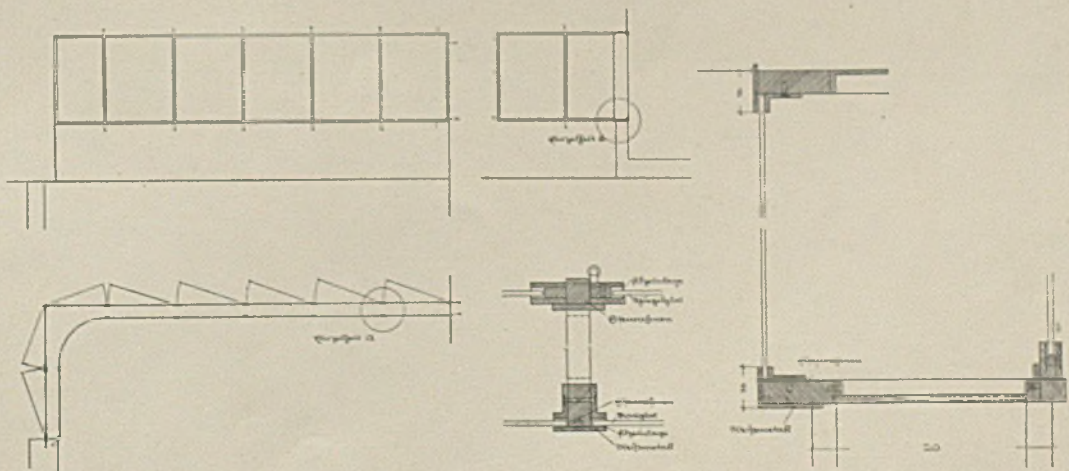


Tanz-Café in Kitzbühel



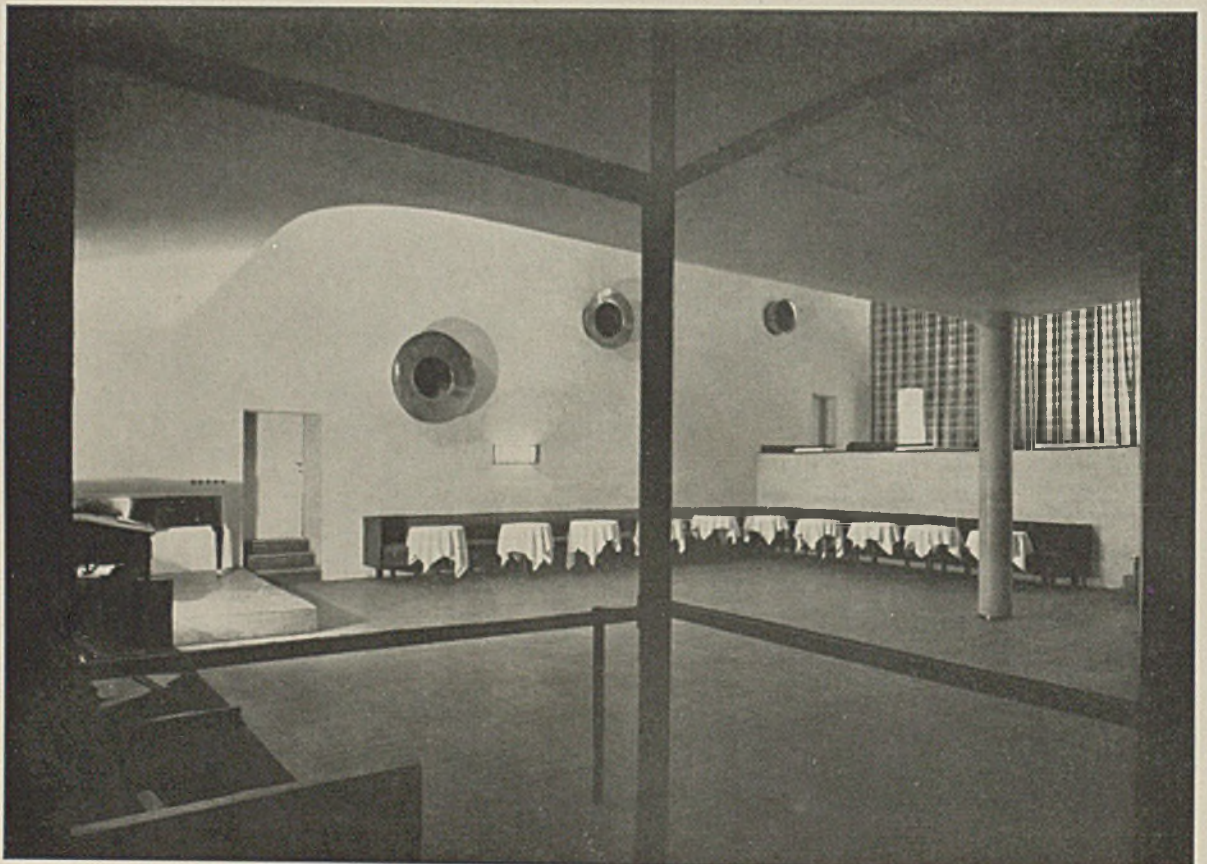
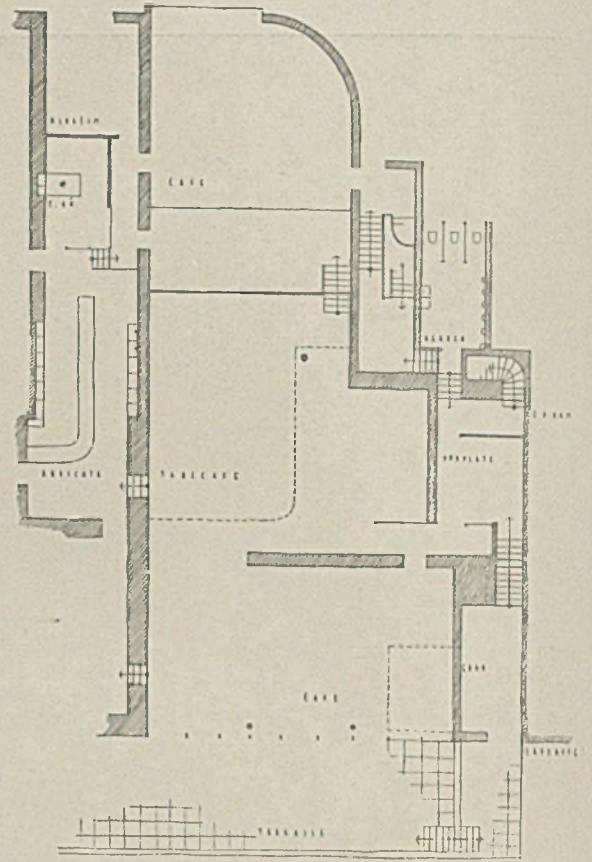
Tanz-Café in Kitzbühel

Blick gegen die Galerie. Die runde Metallöffnung rechts ist Warmluftheizung

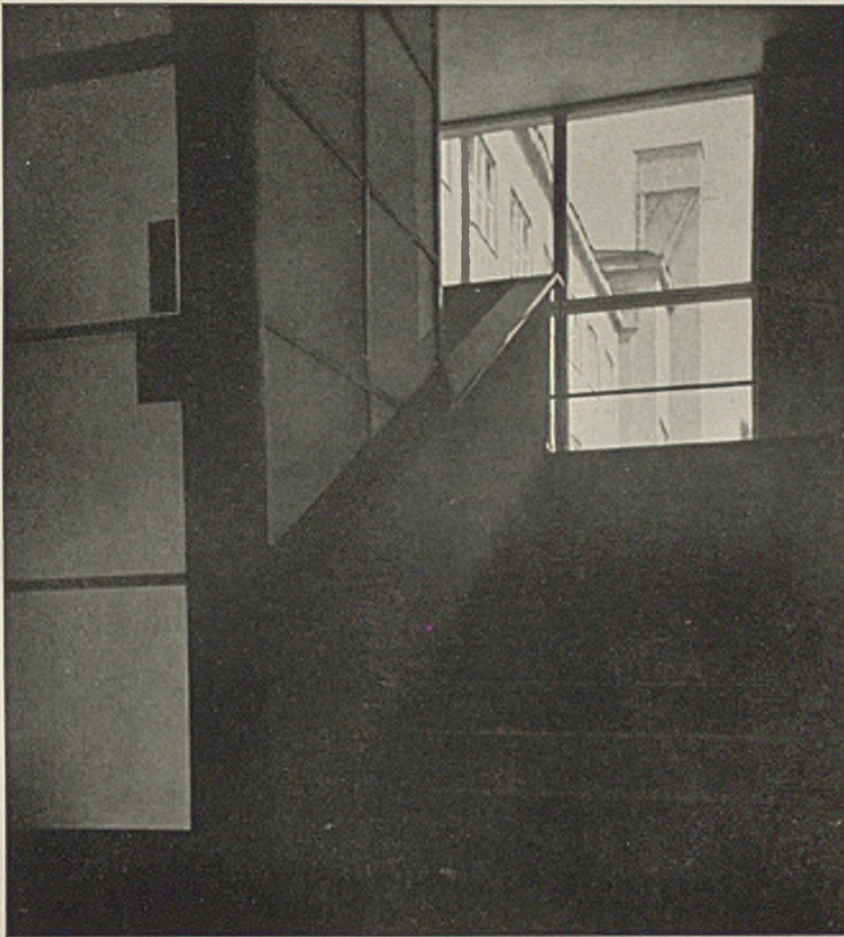


Galeriefensterdetail

Tanz-Café in Kitzbühel (Tirol)  
 Oben Grundriß  
 Unten Blick vom Windfang in den Tanzraum







Städtische Lichtwerke  
Innsbruck

Blick von der Treppe auf den  
Ostflügel mit Heizungskamin

## DIE STÄDTISCHEN LICHTWERKE IN INNSBRUCK

Der neue Hochbau der städtischen Lichtwerke in Innsbruck geht zurück auf einen in Deutschland und Deutschösterreich ausgeschriebenen Wettbewerb und auf einen weiteren engeren Wettbewerb Holzmeister-Welzenbacher, in dem letzterer Sieger blieb. Leider war dem Architekten lediglich die äußere und innere Gestaltung übertragen, während der Grundriß weitgehend nach Plänen des städtischen Hochbauamtes durch den Stadtrat festgelegt wurde. Hierdurch ist eine innere Einheitlichkeit ohne Zweifel stark behindert worden.

Der Rohbau ist Ziegelmauerwerk mit Eisenbetondecken und Balken, Dachstuhl Holz; Dachdeckung, Fenster- und Gesimsabdeckungen in Kupfer. Gebäudeeinfassungsstufe und -sockel in Kunststein, roh behauen. Ladenfenster und Türen in Eisen, weiß gestrichen. Stiegenhausfenster in Eisen mit beiderseitigem weißen Anstrich. Fenstervorbauten in der Fassade aus grauem Vorsatzbeton, Fassadenputz aus grauem Terranova, etwas aufgeraut. Gänge und Treppen mit leichtem Spritzwurfputz.

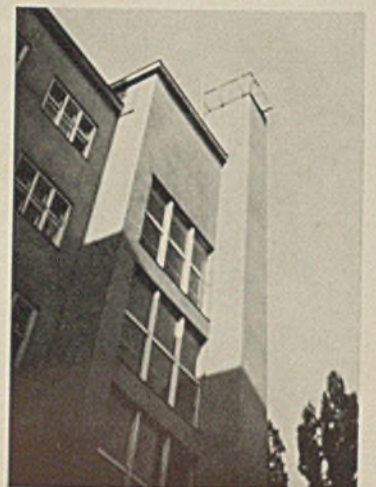
Städt. Licht-  
werke Innsbruck

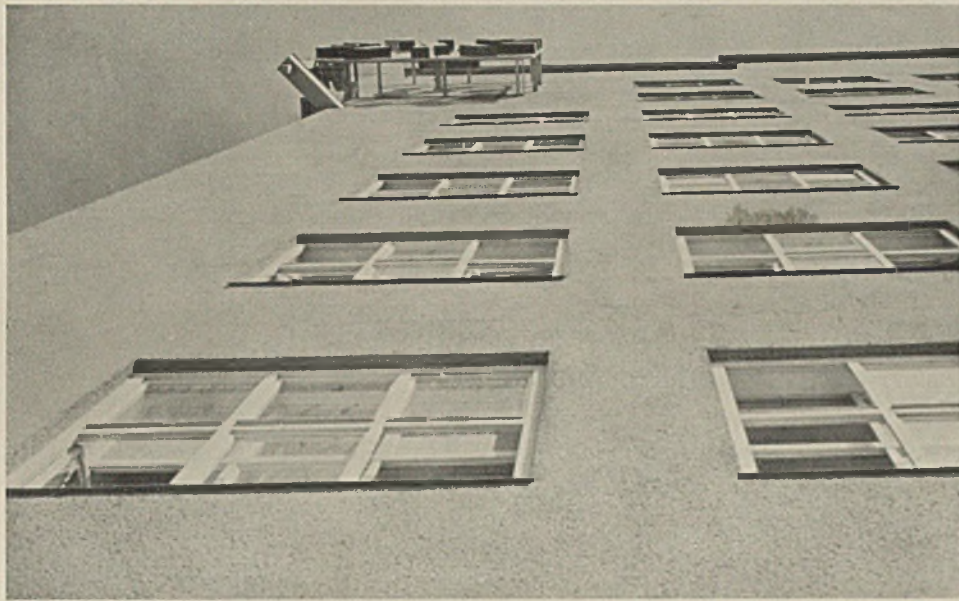


Großes Treppenhaus

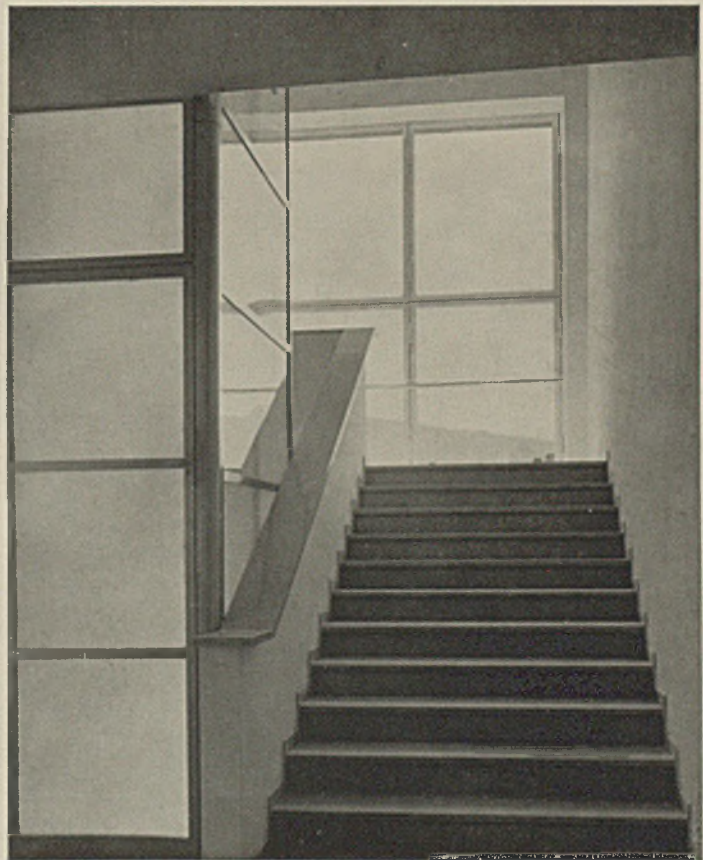
Städt. Lichtwerke Innsbruck

Klein.Treppenhaus m. Heiz.-Kamin





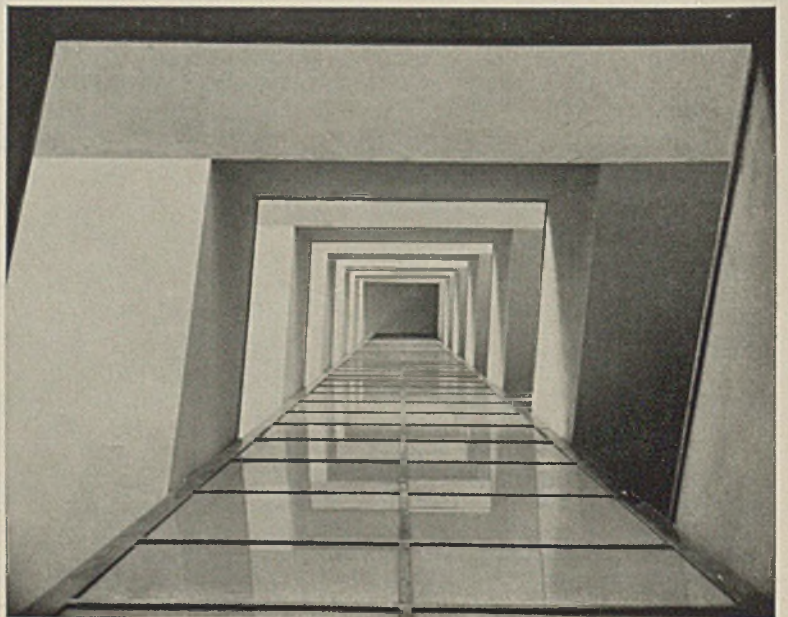
Städt. Licht-  
werke  
Innsbruck  
Turm mit Uhr



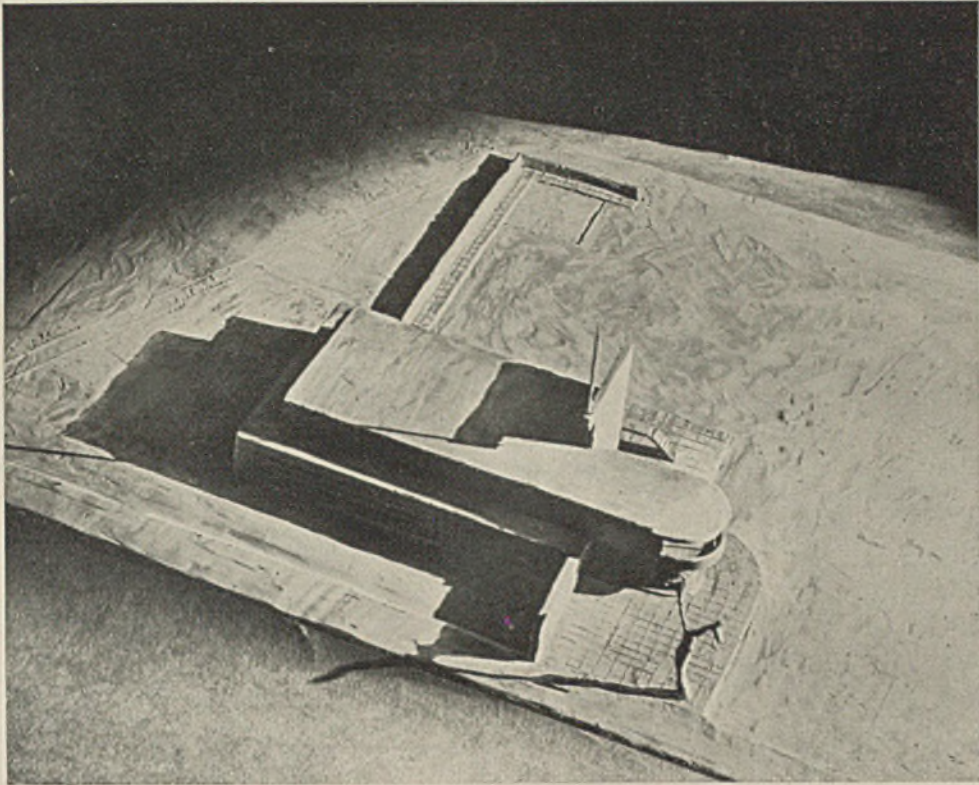
Städt. Lichtwerke Innsbruck  
Blick in das Haupttreppenhaus  
Stufen und Brüstungsplatte in Untersberger  
Marmor. Aufzug, Portierloge in Weißmetall  
verkleidet.



Städtische Lichtwerke  
Innsbruck  
Blick auf den Uhrturm



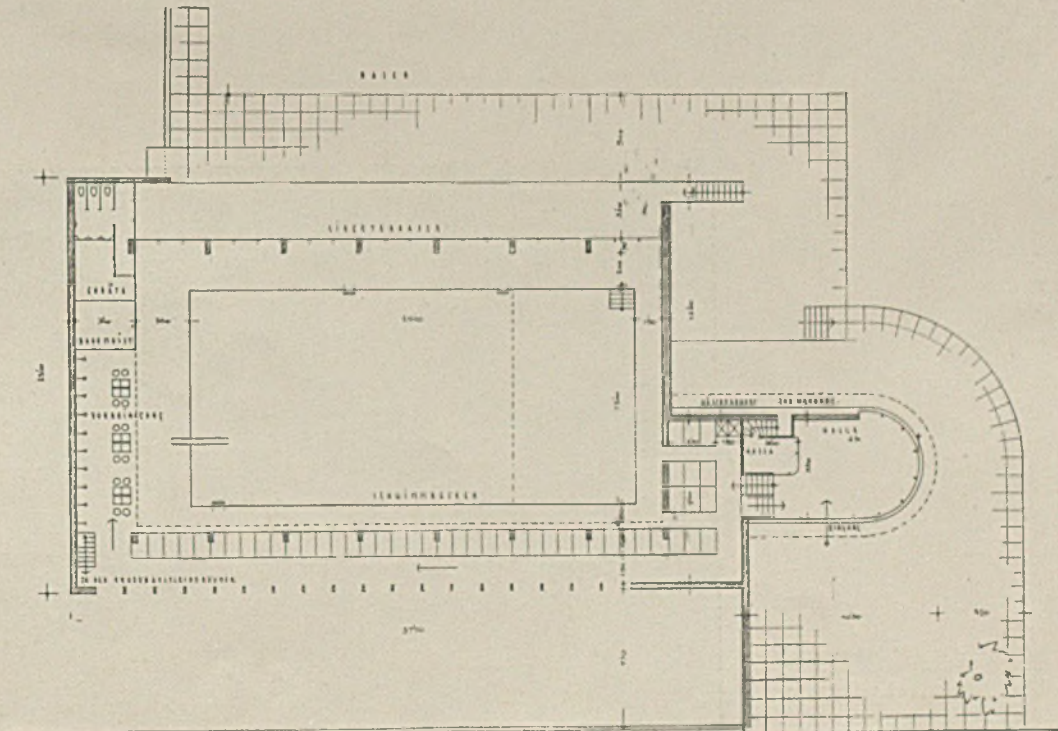
Städt. Lichtwerke  
Innsbruck  
Blick in das Haupttreppenhaus  
mit Lift

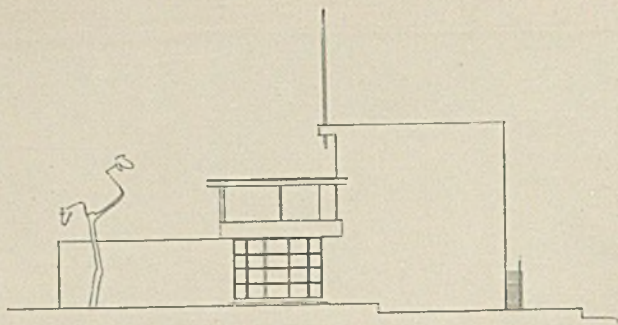


## DAS HALLENBAD ERKENSCHWICK IM RUHRGEBIET

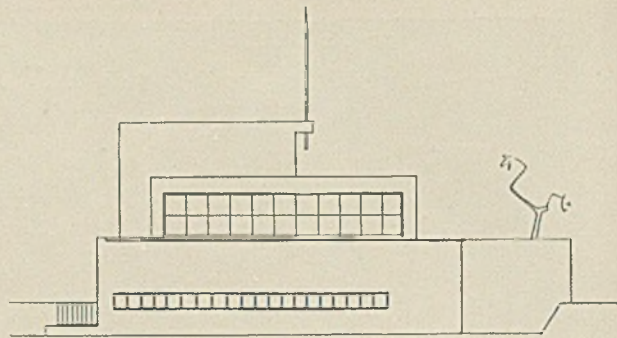
Entwurf

Oben Lichtbild aus der Vogelschau des Modells — Unten Grundriß

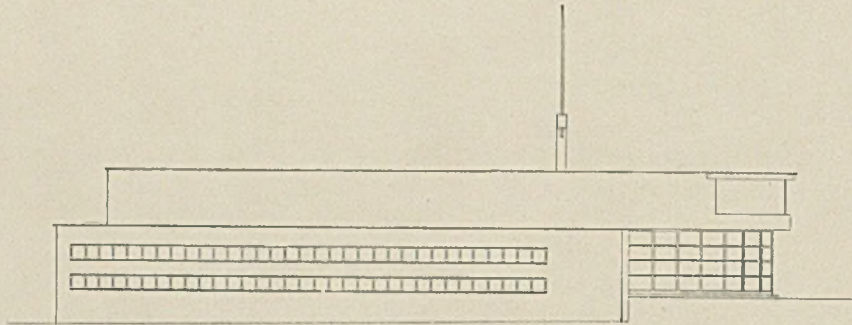




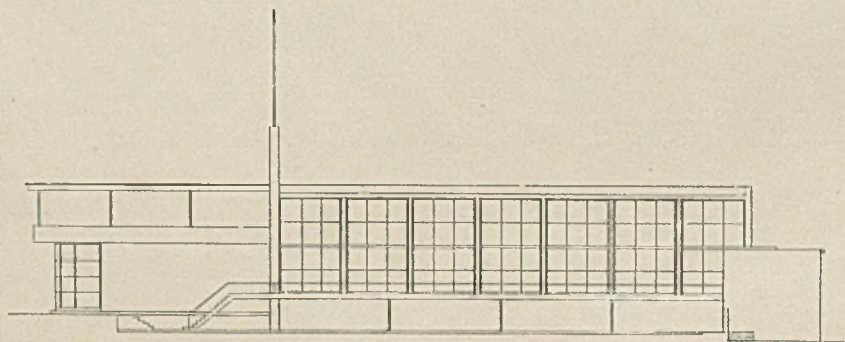
WESTANSICHT



OSTANSICHT



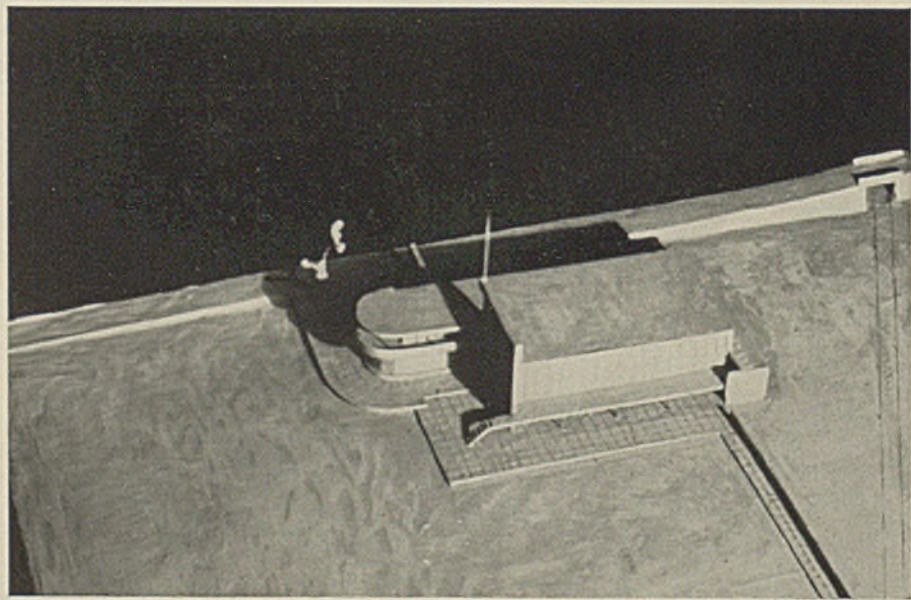
FRONTANSICHT



SÜDANSICHT

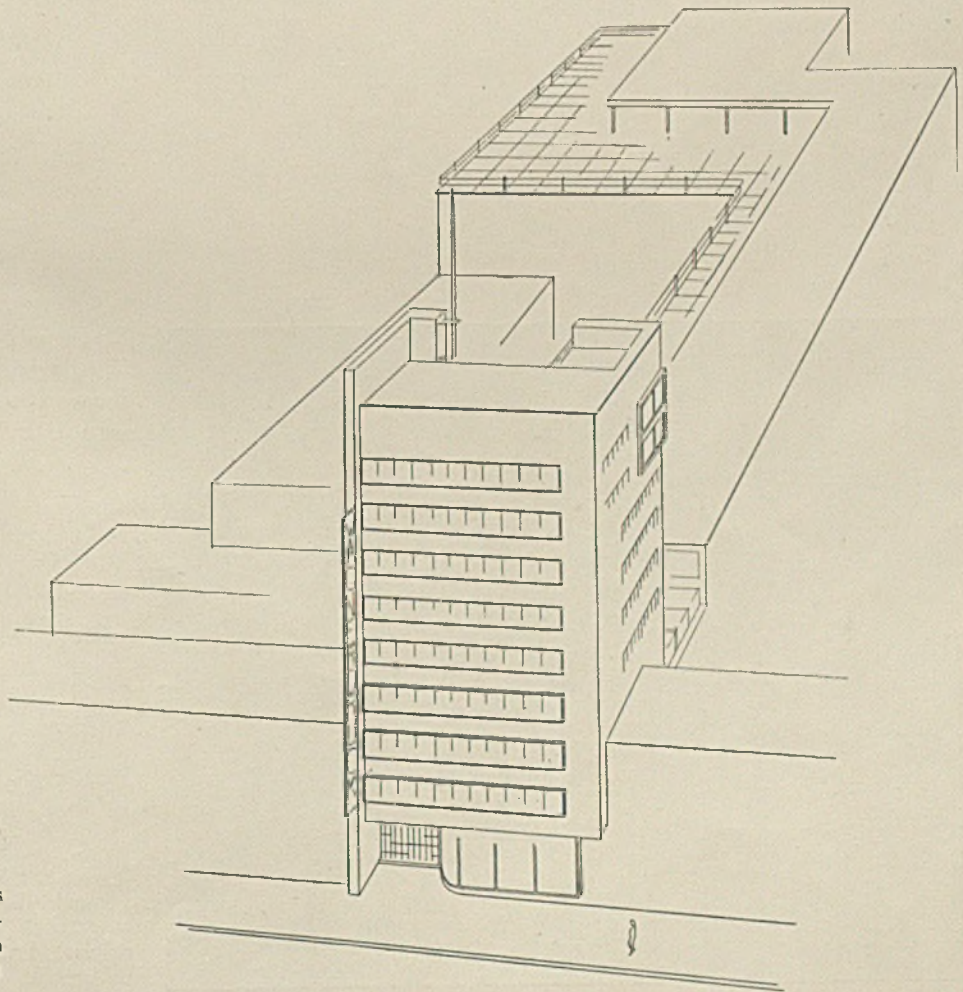
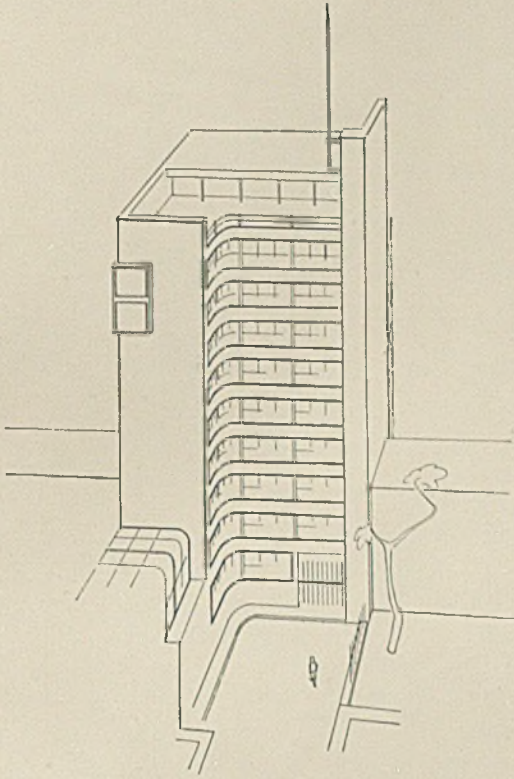
Entwurf zum Hallenbad Erkenschwick i. Ruhrgeb.

Bau in schwarzen Klinkersteinen, großgefugt. (Hallenbad, Wannen- und Brausebad.) Die große Hauptschwimmhalle hat gegen Süden eine große versenkbare Glaswand, so daß das Bad im Sommer ein Freiluftbad ist. Gedeckte und offene Liegeterrassen an Rasengelände. Becken für Schwimmer 4 m. für Nichtschwimmer 1,2 m tief. Vorhalle in Eisenkonstruktion und Glas, mit Kasse und Wäscheabgabe, Aufgang zu den Kabinen und dem Reinigungsbad. Alle Zu- und Abgänge zur Schwimmhalle sind zugfrei. Warmwasser von den Kohlezechen. Über dem Eingang die Wohnung des Bademeisters.

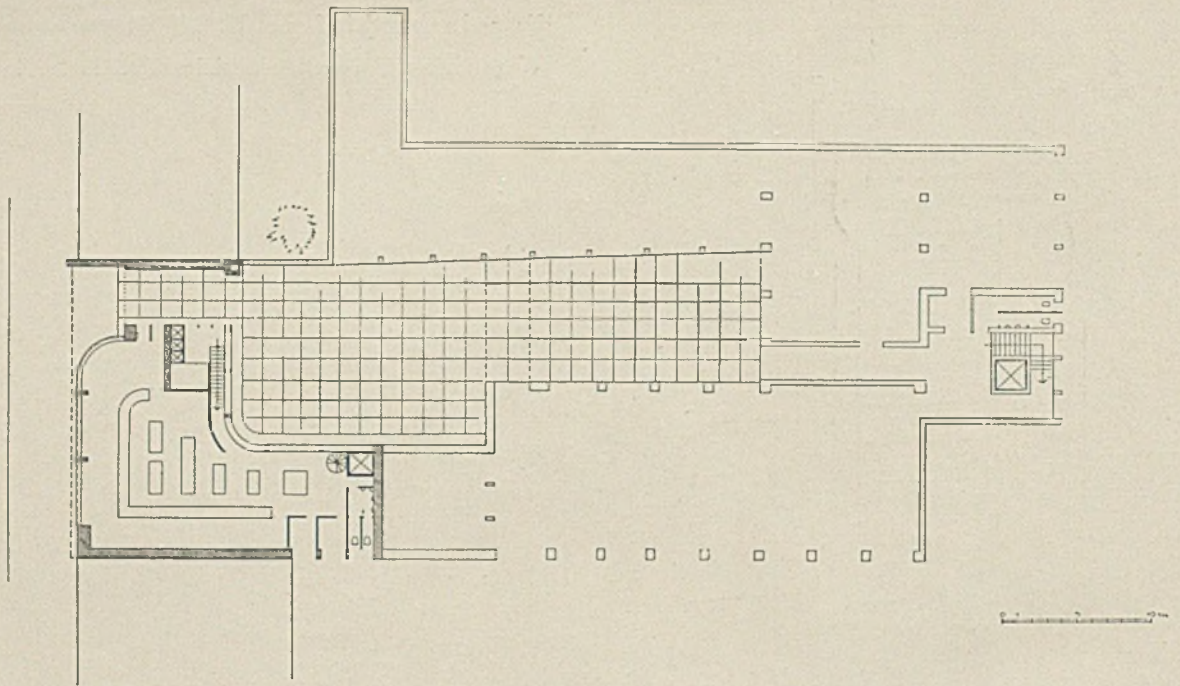


Entwurf zum Hallenbad Erkenschwick im Ruhrgebiet

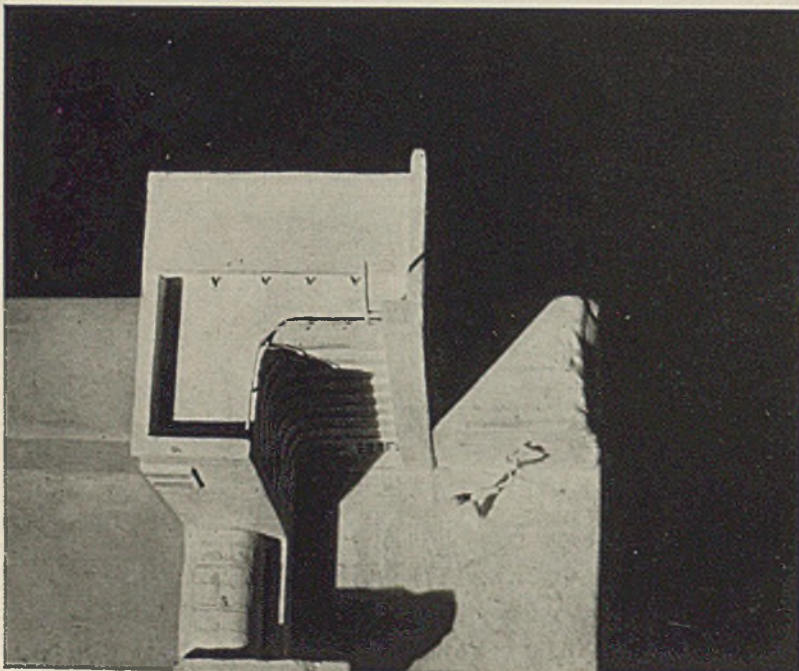
Vogelschaubild zum Büro-Hochhaus der  
Wagnerschen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck



Entwurf zum Hochhaus  
der Wagnerschen Univer-  
sitäts - Buchdruckerei in  
Innsbruck. Blick von oben



Hochhaus der Wagnerschen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck  
Grundriß — Unten Blick vom Hof auf das Hochhaus.



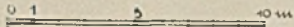
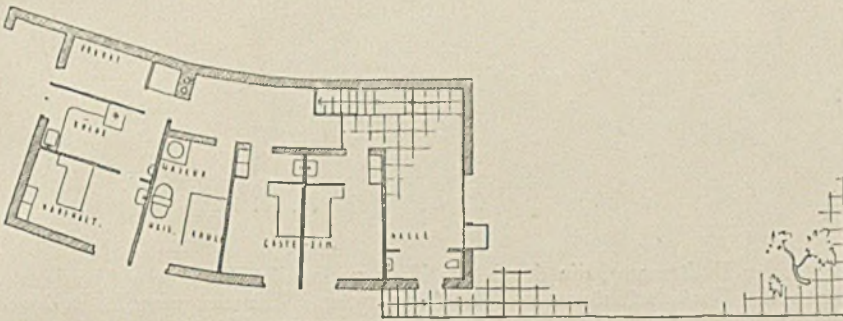
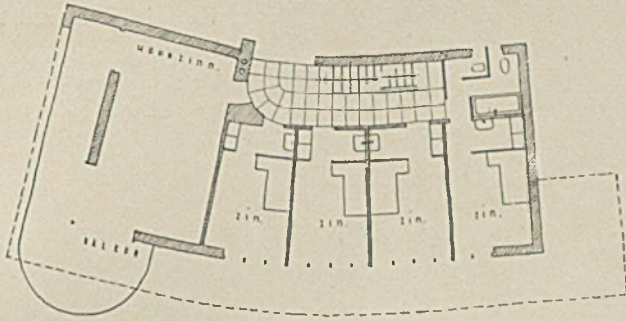
Entwurf zum Hochhaus der  
Wagnerschen Universitäts-  
Buchdruckerei in Innsbruck  
Blick von oben

Verwaltungsgebäude  
mit 10 Stockwerken in guter Lage  
zum Betriebsgebäude. Im Erdge-  
schloß liegen Einfahrt und Zugang  
zu den Geschäftslokalen (Druck- und  
Anzeigen-Annahme, Zeitungs-Verkauf  
u. a.), Lift zu den Obergeschossen,  
Portierloge.  
In den Obergeschossen Graphik,  
Verwaltung, Buchhaltung, Redakteure,  
Chef- und Sitzungszimmer.  
Konstruktion: Stahlgerüst mit  
wärmeisolierendem Leichtmauerwerk  
ausgefacht. Fenster Eisen und Spie-  
gelglas. Putz in Terranova. Licht-  
reklame.

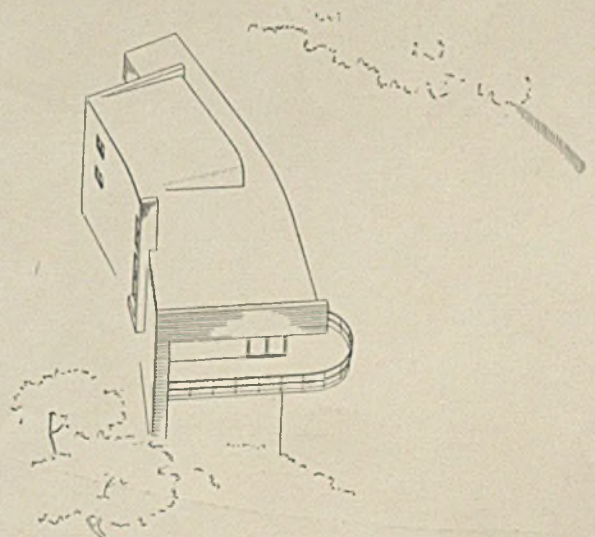


Haus Buchroithner in Zell am See

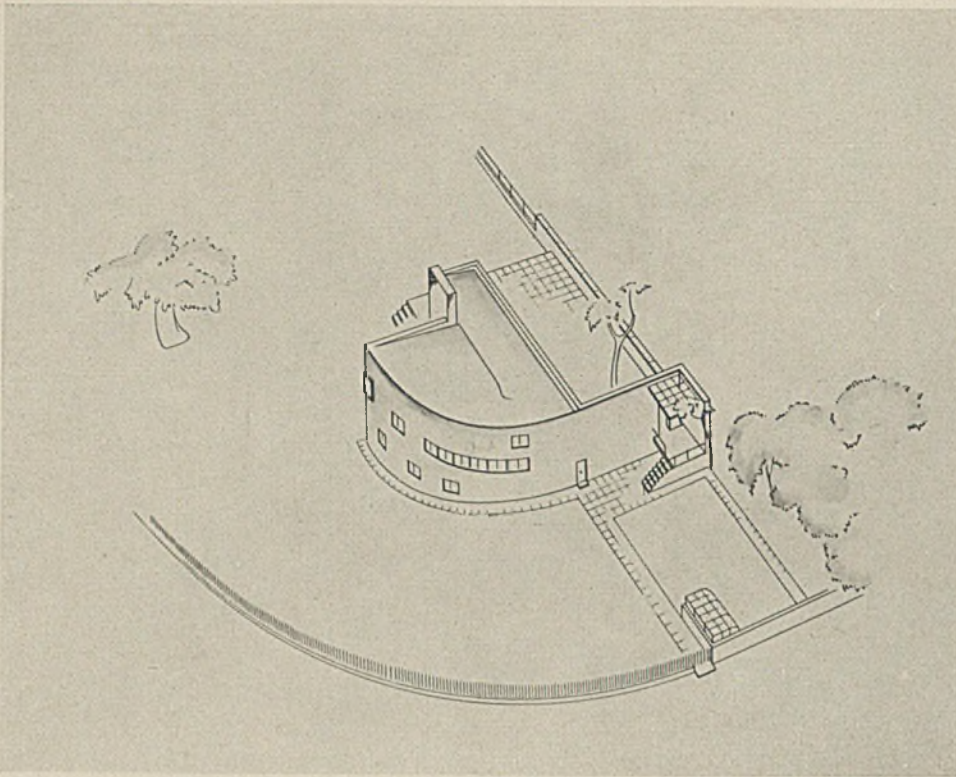
- Oben links Obergeschoß
- Mitte Erdgeschoß
- Unten rechts Vogelschaubild



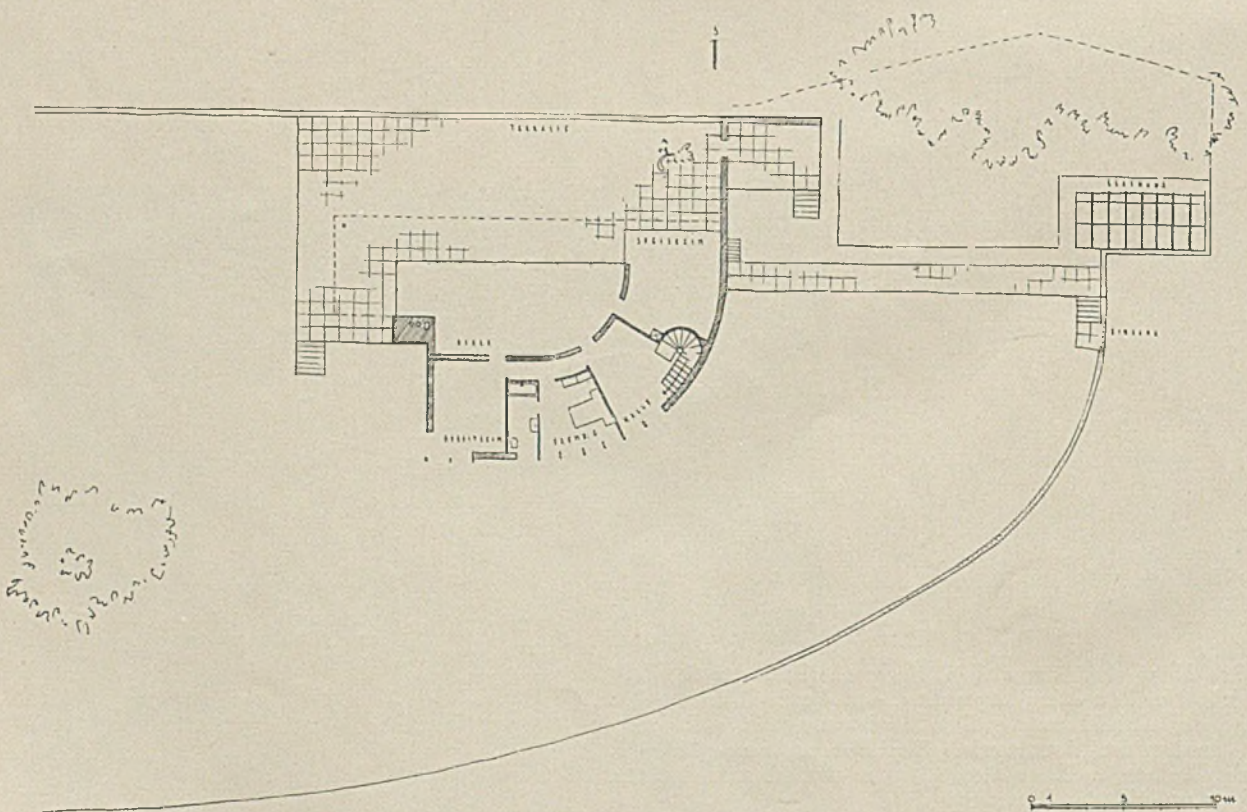
Das Haus steht am steilen Hang oberhalb der Stadt Zell. Der Bau ist so angeordnet, daß die Stadt und das Landschaftsbild vom großen Wohnraum aus voll zu übersehen ist. Baumaterial: Ziegelbau, weitausragender Rundbalkon in Eisenbeton (3,50 m Ausladung). Dach in Kupferblech abgedeckt.

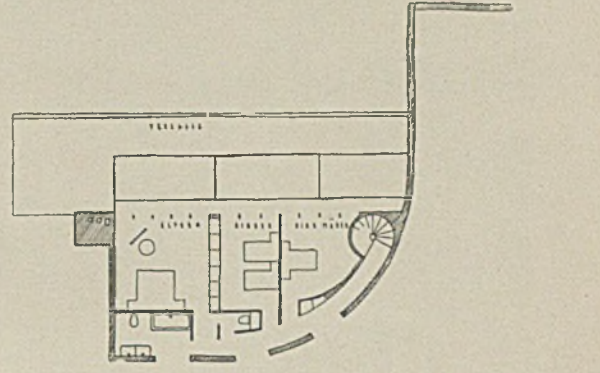
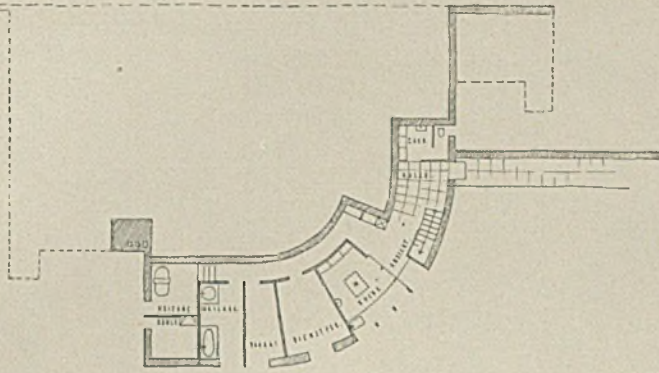


Haus bei Linz a. d. D.  
 Unten  
 Terrassen-  
 geschoß



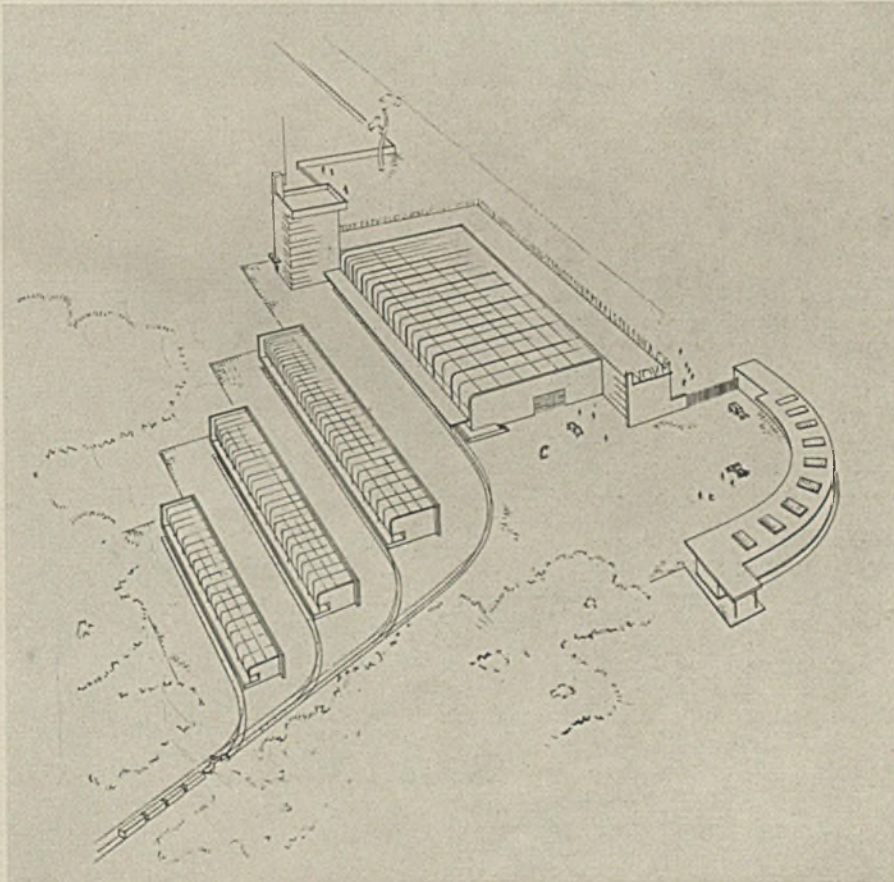
Lage nach Osten-Süden-Westen mit großer Freiterrasse, die durch das Haus gegen die Wetterecke (Nordwesten) geschützt ist. Im Untergeschoß liegen die Wirtschaftsräume und der Aufgang zum Terrassengeschoß. In diesem: Vorhalle, Fremdenzimmer mit Bad, Arbeitszimmer, große Diele mit Speisezimmer. Oberes Terrassengeschoß: Elternschlafzimmer, Kinderzimmer, Kinderfräuleinzimmer, Bad.



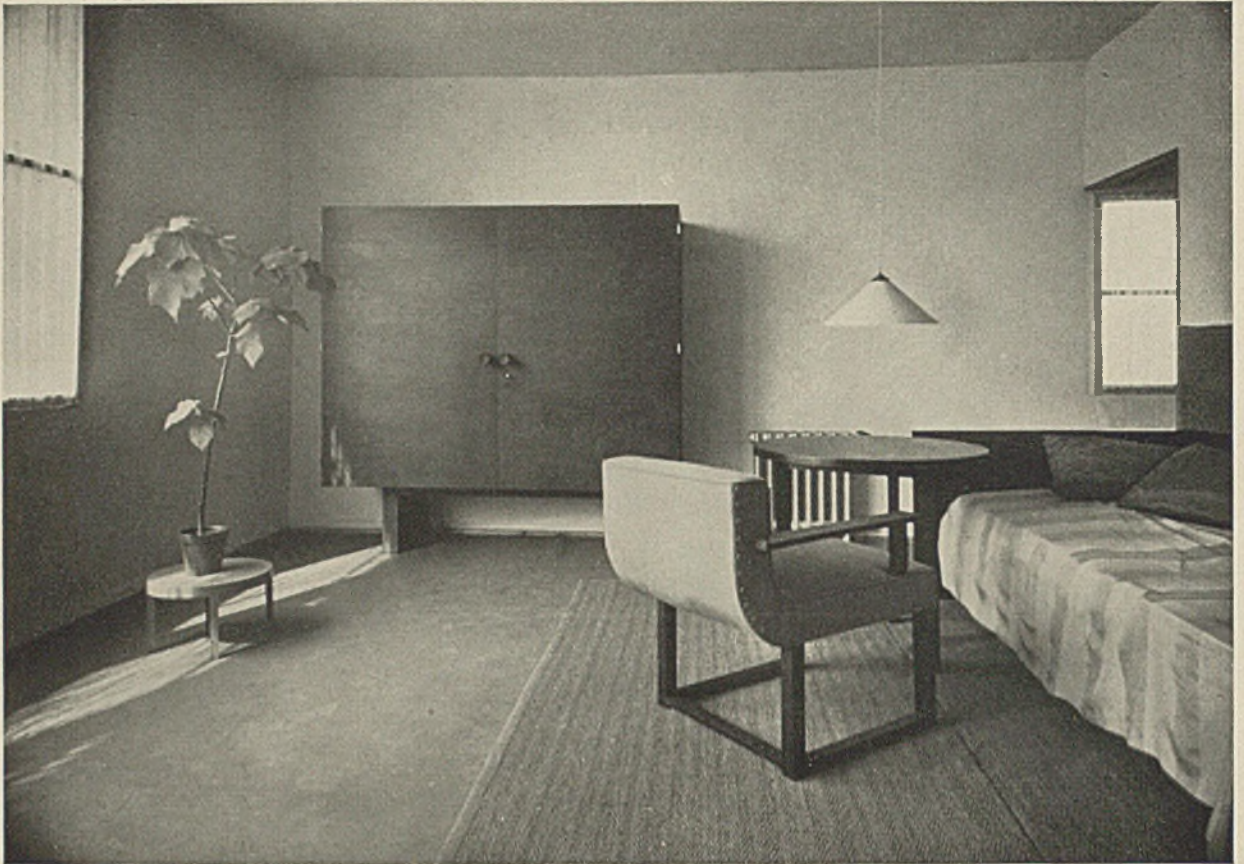


Haus bei Linz a. d. Donau

Links Untergeschoß, Rechts oberes Terrassengeschoß



Entwurf zu einem Kraftfahrzeug-Zentralverteilungsgebäude für Rheinland-Westfalen. Arch. Lois Welzenbacher-Innsbruck.



Einwohnraum der werktätigen Frau  
Ausstellung Linz „Wohnung und Siedlung 1929“

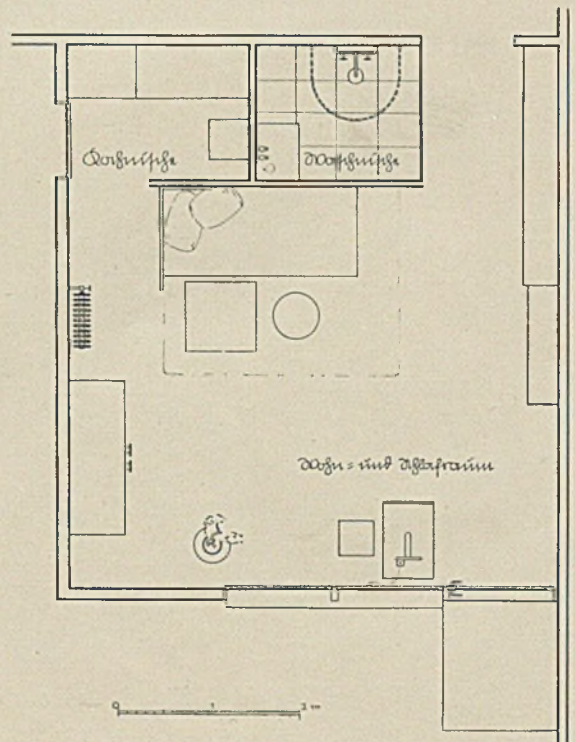
## EINWOHNRAUM DER WERKTÄTIGEN FRAU

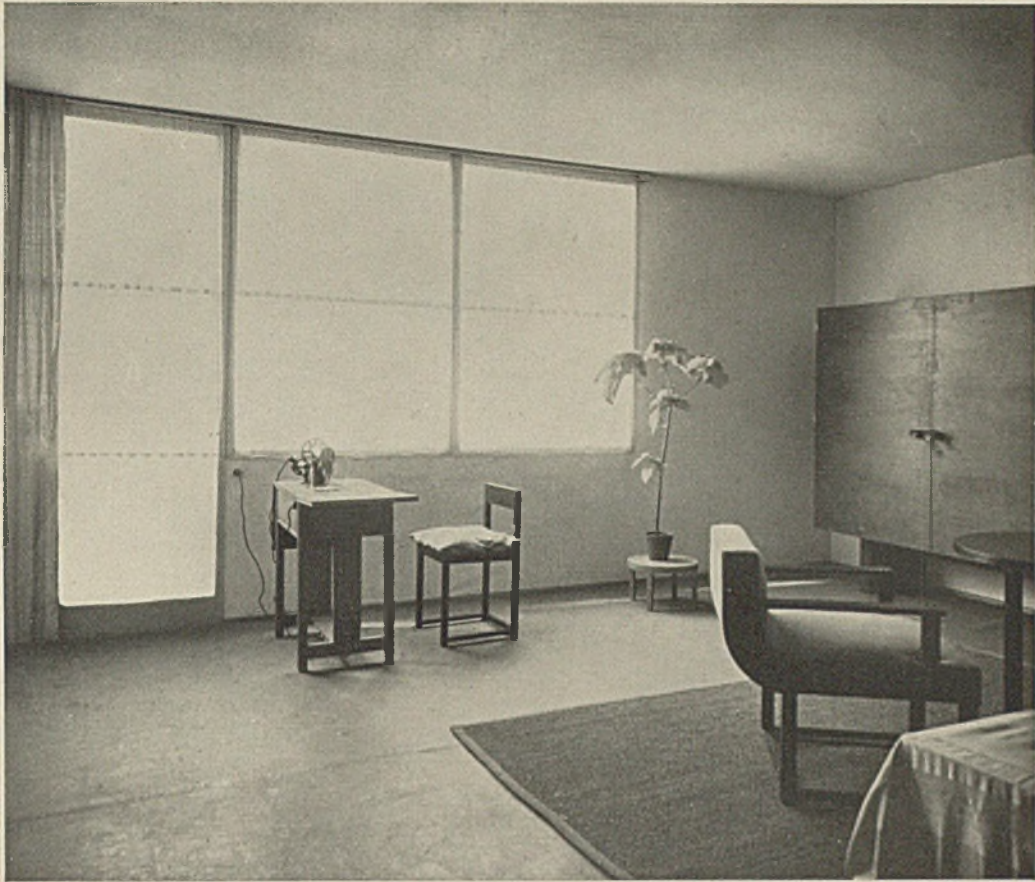
Gesamtanordnung: Vier Wohnungen an einem Treppenabsatz. Gemeinsames W. C.

Größtmögliche Ausnutzung der Wohnfläche, daher kein Flur. Die Waschnische mit Brause ist durch Vorhang vom übrigen Wohnraum getrennt. Kochnische durch Schiebetüre vom eigentlichen Wohnraum abtrennbar, elektrische Wärmevorrichtung — direkte Ventilationsmöglichkeit ins Freie durch kleines, seitliches Fenster. Wohn- und Schlafraum haben einen kleinen gedeckten Austritt ins Freie. Verwandlungsfähiges Bettsofa, beim Fensterplatz die Nähmaschine. Beim Wohnungseingang ein Garderobebrett, darunter Kästchen und Truhe für verschiedene Hausgebrauchsgegenstände, verbunden mit Bücherregal. Ein großer zweiteiliger Schrank für Kleider und Wäsche. Zentralheizung.

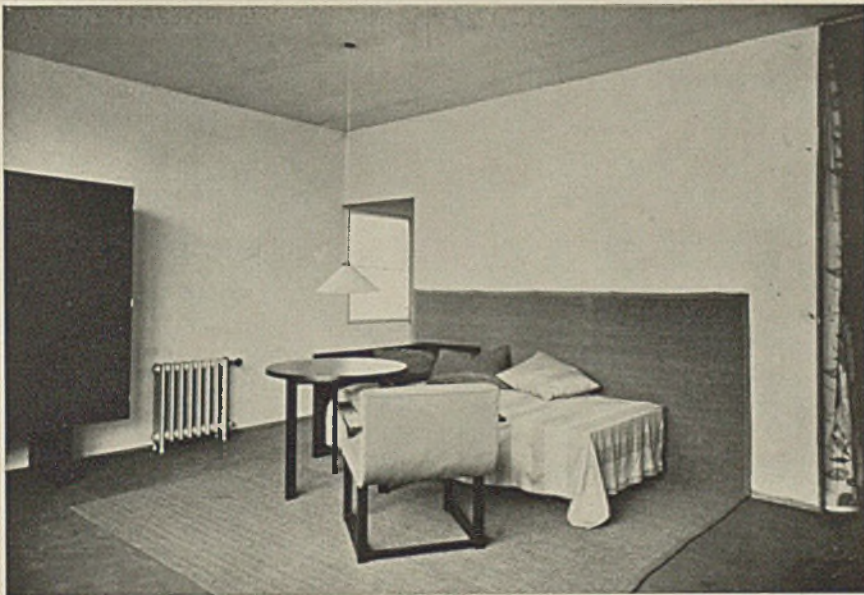
Wände und Decken weiß getüncht. Boden: Wohnraum und Kochnische graues Linoleum. Waschnische und Austritt Solnhofener Platten. Möbel in Schleiflack, Stoffe zum Teil einfarbig hell und gebumt, Lampe in Pergament, Strohmatte.

Bebaute Fläche bei 30 M. pro ebn = 2250 M. umbauter Raum. Miethöhe: Bei 2% Amort., 4% Verzinsung, 10% Verwaltung und Instandhaltung = 18 M.

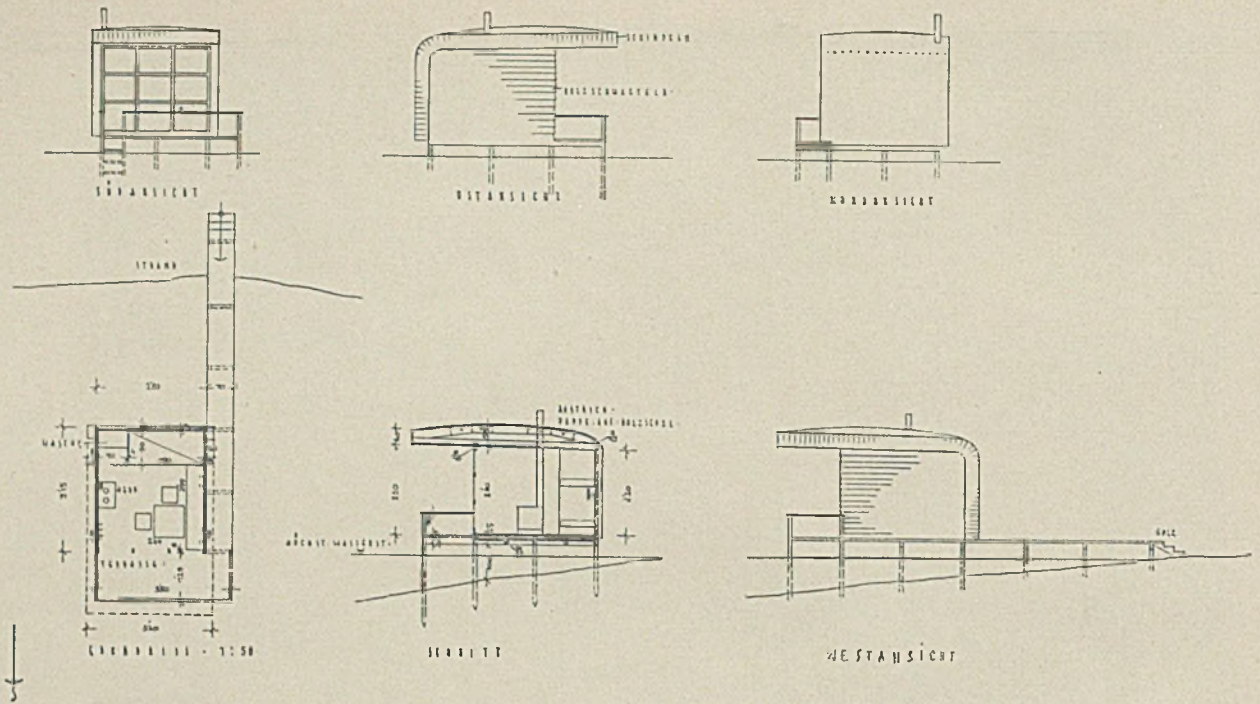




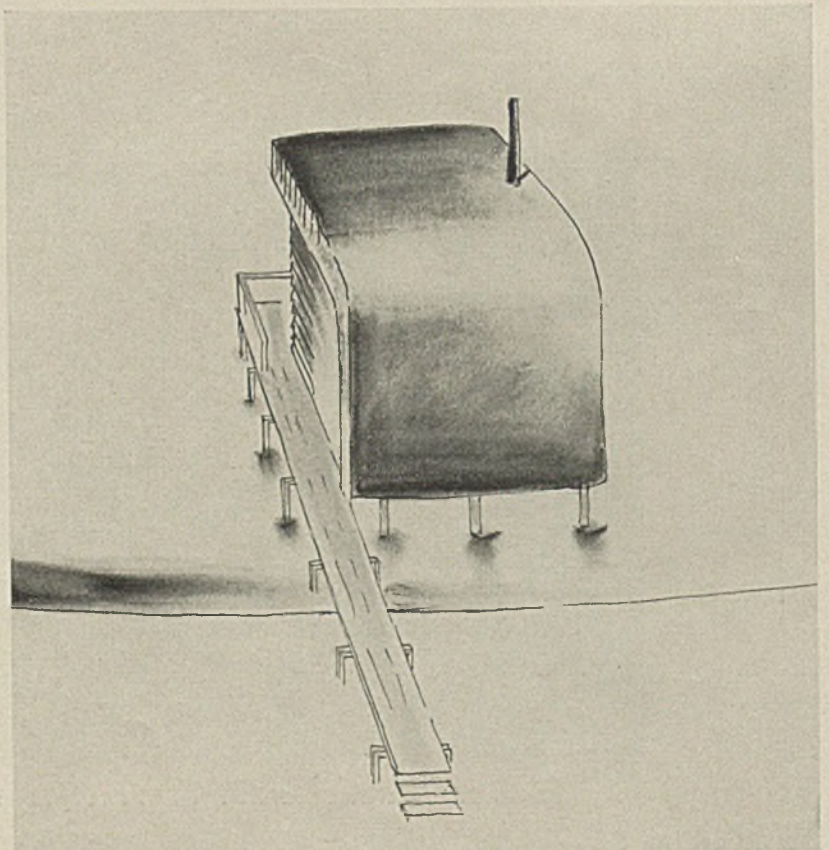
Einwohnraum der werktätigen Frau



Einwohnraum der werktätigen Frau



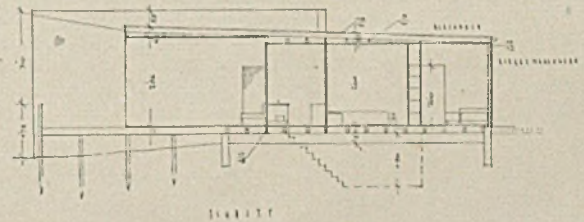
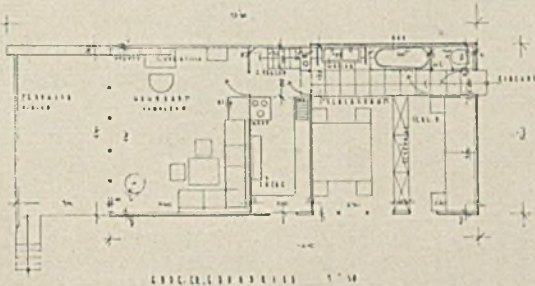
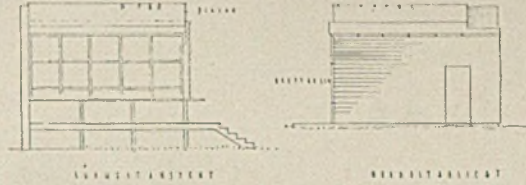
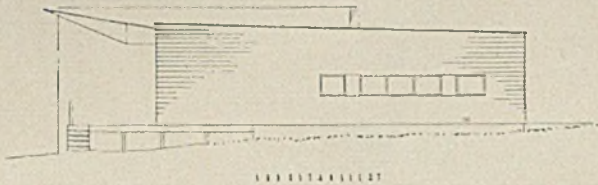
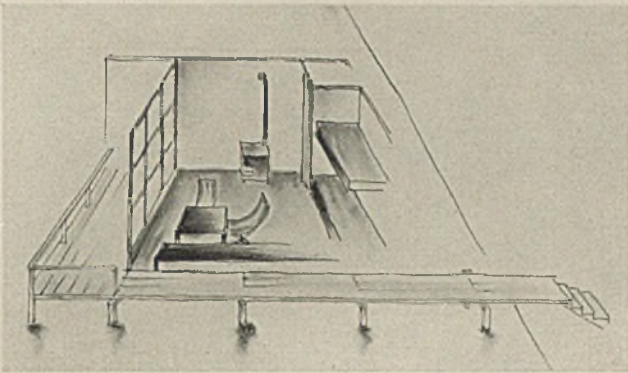
Entwurf für ein Wochenend-Bade- und -Wohnhaus



Kleiner Wohnraum mit Terrasse in den See hinaus gebaut — Kochnische mit Schlafgelegenheit (Betten übereinander), Holzgerüst, Heraklithverkleidung, außen mit Holz verschalt, Dach mit Pappe gedeckt; Farbe: rot und grau.

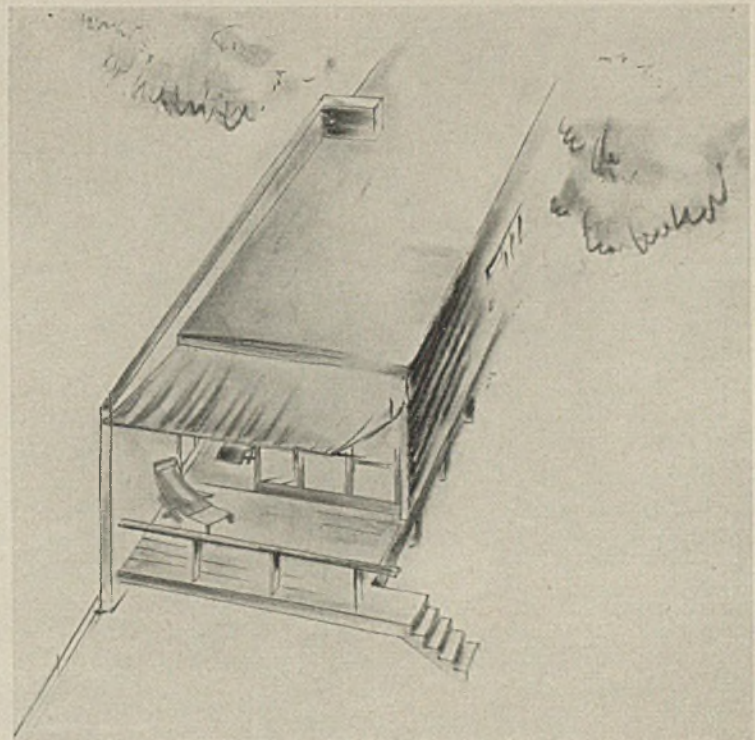
Entwurf für ein Wochenend- und  
Badehaus

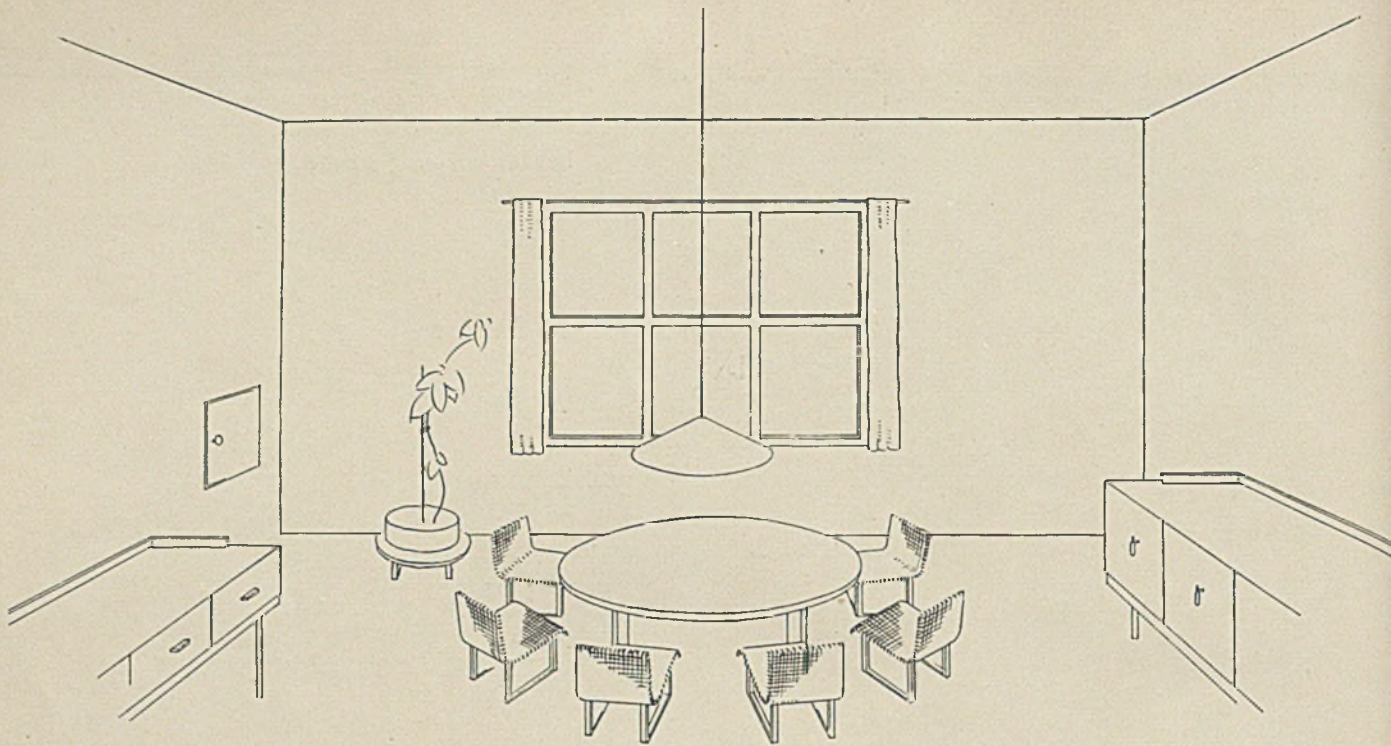
Der Innenraum (zu Seite 38)



Entwurf  
zu einem Ferienhaus

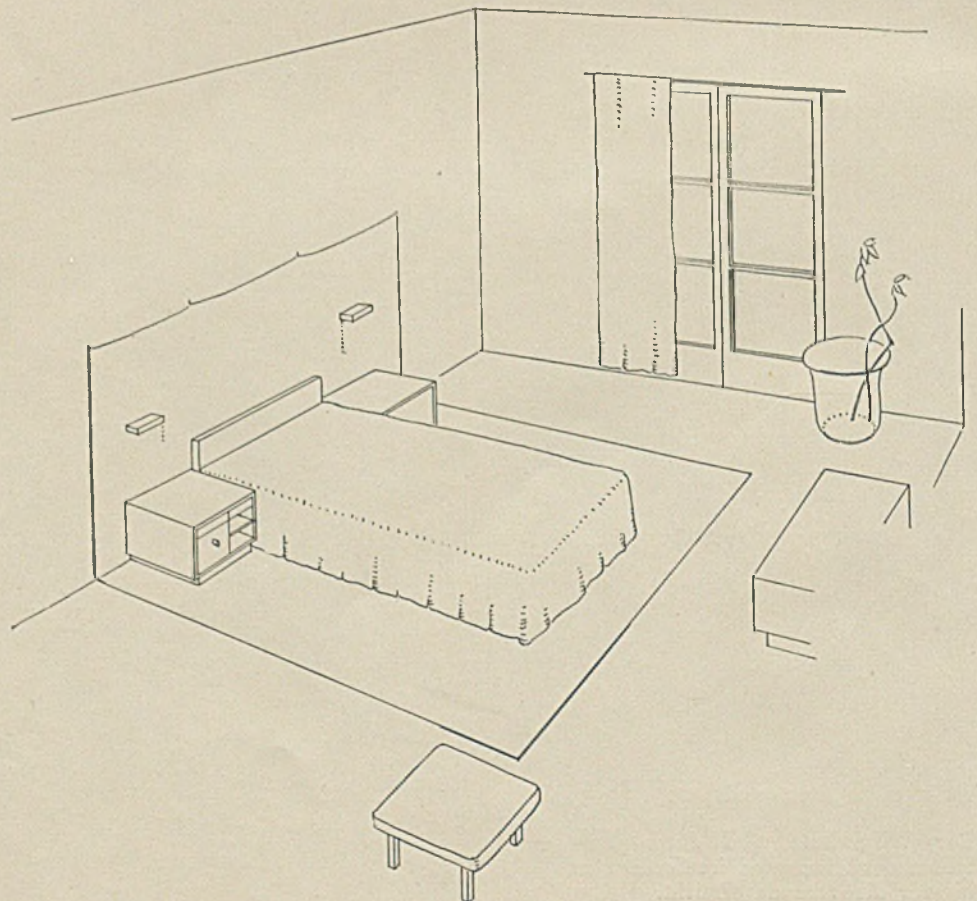
Der Windschutz wird durch Vor-  
ziehen der Seitenwand im Nordwesten  
bis vor die Veranda erreicht.





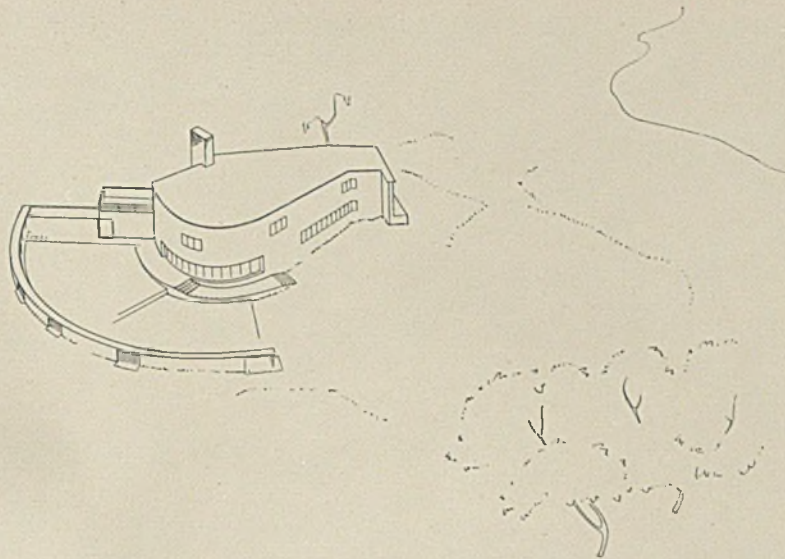
Wohnung von Syndikusdirektor Arbenz-Köln

Speisezimmer: helle, glatte Tapetenwände, Boden Parkett mit Bastmattenbelag. Möbel in Nuß, mattpoliert, Kredenz, Abstelltisch, Stühle, Sitz und Lehne in Strohgeflecht, Lampe in Pergamenthaut genäht. Vorhänge gelblich. Schemel für Zimmerlinde in Schleiflack.



Schlafzimmer: Wände und Boden wie vor. Möbel: Kirsch glatt furniert, matt poliert. An Türen und Schubfächern gedrehte Bein-griffe, Bett mit hellem Stoff überdeckt, Vorhang hell.





Haus Bergrat Arbenz - Berlin

Architekt Lois Welzenbacher - Innsbruck

Großer Park am Klinkowsee, zuerst flach, dann steil ansteigend. Das Haus liegt auf der Höhe mit Rundblick nach Süden, Osten, Westen auf die herrliche Umgebung der vielen Seen und Wälder. Haus in Bruchstein gemauert, mit Schindeln gedeckt.

## ZUM NÜRNBERGER STADTHALLENWETTBEWERB

Die außerordentlich starke Beteiligung an dem Nürnberger Wettbewerb (376 Arbeiten) ist wohl vor allem auf die Benennung von Poelzig und Tessenow als Preisrichter zurückzuführen, die dem Nürnberger Stadtbaurat Brugmann zu danken ist. Leider mußte das Preisgericht ohne Poelzig tagen, der als Erbauer verwandter Großbauten besonders wichtig gewesen wäre. Zudem bewirkte offenbar innere Uneinigkeit, daß trotz Tessenows Vorsitz eine in der städtebaulichen Situierung und auch in der Monumentalität des Aufbaus sich im Herkömmlichen bewegende Arbeit wie die von Fritz Mayer und Friedrich Weigel-Nürnberg den ersten Preis davontrug, der schöpferische Gedanke weit hinter der Gleichmäßigkeit der Durcharbeitung gewertet wurde.\*.

Das unbefriedigende Ergebnis ist mit auf die Art der Aufgabestellung zurückzuführen. Uns scheint fraglich, ob man eine so wenig prinzipielle Aufgabe, auf einem verschnittenen Hintergelände, unter

völlig einmaligen städtebaulichen Bedingungen eine Stadthalle zu erstellen, als Reichswettbewerb ausschreiben sollte. Und wenn schon, so mußte man sich darauf beschränken, mit größter Zurückhaltung in allen Einzelvorschriften, die städtebauliche Seite der Aufgabe lösen zu lassen. Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes hat dazu geführt, daß die beiden Arbeiten, die den einzigen städtebaulich überzeugenden Gedanken darboten, den der Wettbewerb überhaupt gebracht hat, das Projekt von Gutschow-Hamburg und das noch überzeugender gestaltete von Prof. Freese-Dresden, wegen Nichteinhaltung der Bedingungen (Niederreißung eines weiteren Hauses zu den im Ausschreiben preisgegebenen) einfach übergangen wurden. Auch die Verkoppelung eines großen und eines kleinen Saales mit der Möglichkeit gesonderter wie gemeinsamer Benutzung ist als Wettbewerbsthema zu speziell und vom Standpunkt einer architektonisch wie selbst betriebstechnisch reinlichen Lösung angreifbar.



Teilplan von Nürnberg zum Stadthallenwettbewerb.

(Stadthalle aus dem Projekt Freese. Die östliche Straßenumleitung ist von der Schriftleitung eingezeichnet.) Das Wettbewerbsergebnis zeigt die Notwendigkeit, jeweils vor der eigentlichen Bauaufgabe die städtebaulich-verkehrstechnischen Fragen nochmals im Hinblick auf die neue Bauaufgabe zu klären oder wenigstens zur Diskussion zu stellen. Die projektierte Elisabethstraße verbindet zwei bereits jetzt unklare bzw. schwierige Verkehrsknotenpunkte, deren Ausbau zu einfachen Kreuzungen — in diesen Fällen wohl das Gegebene — durch die neue Elisabethstraße sowohl beim Planetarium (Cramer-Klett—Rathenaustraße) wie bei der Kreuzung Bahnhof—Marienstraße empfindlich gestört würde. Die im Plan eingezeichnete Umgehungsstraße würde vorgenannte Verkehrspunkte schonen, ein altes Stadtviertel im Osten sanieren helfen und durch ein leistungsfähiges kurzes Straßenstück auf die Stephan- bzw. Regensburger Straße treffen, ohne die enge Scheurl-Glockenhof- und Kirchenstraße zu belasten. Die städtebaulich einzig richtige Rücklegung der Stadthalle hinter eine zusammenhängende Grünanlage am Ring würde dann von der Elisabethstraße nicht gestört.

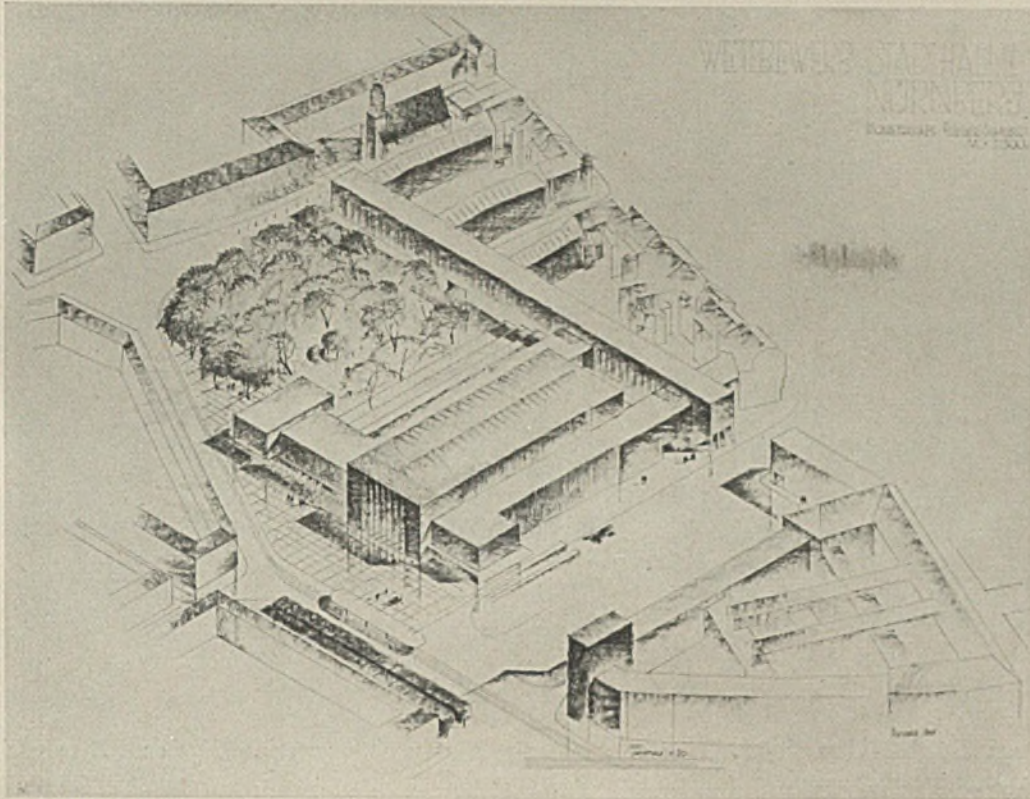
Die Schriftleitung.

Prof. Freese-Dresden, Mitarbeiter Karl Vogel.

Das Projekt schafft durch Niederlegung der Häuser Laufertorgraben 20 und 22 eine großartige Erweiterung des Grünzugs der Ringanlagen. Der Baumbestand des Crauer-Klettschen und Tucherschen Parks wird fast völlig erhalten durch die Kreisfassung, die trotz Zurückverlegung der Stadthalle bequemste Verkehrsführung gestattet. Die freie Lage und damit Wertsteigerung der neu gewonnenen Baufluchten an der Südseite des Stadthallenplatzes wiegt den Verlust durch Niederlegung der zwei Laufertorgrabenhäuser reichlich auf.

Dr. Bier.

\*) Anmerkung der Schriftleitung zu Seite 41. Ein Vorwurf ist unserer Ansicht nach weniger der an sich ausgezeichneten Arbeit der ersten Preisträger als der ausschreibenden Stelle zu machen, die Detailarbeit und nicht Grundsätzliches dem Wettbewerb unterstellte.



1. Preis  
 Arch. Mayer u.  
 Reg.-Bmstr.  
 Weigel  
 Vogelschaubild

Zum städtebaulichen Problem: Der vom Nürnberger Stadtrat bestimmte Bauplatz, gegen dessen Wahl sich seinerzeit die Nürnberger Architektenschaft wie selbst der Stadtbaurat Brugmann ausgesprochen hatte, ist ein großes Parkgrundstück, das nahe dem Grünzug der Ringstraße liegt, aber von ihr durch Randbauten abgesperrt wird, wie es auch nach Süden gegen den Keßlerplatz durch neue Wohnblöcke mit zerrissenen Hinterfronten abgeschieden ist. Zudem soll es von einer neu anzulegenden Hauptverkehrsstraße durchschnitten werden, die am Nordwesteck des Stadthallengrundstücks von der Ringstraße abzweigt und über Westseite Keßlerplatz nach Süden zu einer neu zu errichtenden Pegnitzbrücke führen soll. Es wäre zu wünschen, daß diese Hauptverkehrsstraße östlicher über den heute schon bestehenden „Wöhrder Talübergang“ durch das dringend einer Sanierung bedürftige Wöhrd verlegt wird, damit nicht die einzige Großgrünfläche, die noch an den Stadtkern heranführt, die „Wöhrder Wiesen“, endgültig abgeriegelt werden\*. Gerade diese Frage hätte ein die städtebauliche Situierung der Stadthalle betreffen-

der Wettbewerb zur Diskussion stellen müssen. Setzt man entsprechend den Bedingungen die neue Verkehrsstraße (Elisabethstraße) voraus, so bleibt ein etwa trapezförmiges, kurvig beschnittenes Parkgrundstück für die Planung der Stadthalle, das mit einer Spitze gegen die mäßig breite Straßenöffnung am Ringstraßenzug blickt. Wie haben die Wettbewerbsteilnehmer darin ihren Bau situiert? Es stehen gegen moderne Lösungen, die die heute schon durch den Autoverkehr notwendige zügige Straßenführung bejahen und bewußt eine „offene“ Anordnung der Bauten in straffen, locker in den Raum gestellten Zeilen anstreben, Lösungen, die romantisch rückschauend städtebauliche Schönheit nur in der Art starrer Rechteckplätze denken können. Ihre mit möglichst dicht geschlossenen Wänden ummantelten Platzgebilde bleiben ohne Beziehung zu dem scharfen Zug der Straßen, die mit ihren Randsteinlinien diagonal den Platzraum durchschneiden und seine scheinbare, in den Perspektiven häufig durch einheitliches Pflaster vorgetäuschte Ruhe aufheben müssen. Torartige Straßenschleusen mittels vorgezogener Baublöcke, rechtwinklige Versetzungen der Baukörper gehören zu den unentbehrlichen Requisiten dieser Entwürfe. Der Mayer-Weigel-sche Entwurf (erster Preis) ist dieser romantischen Gruppe zuzuzählen, ebenso wie der noch patheti-

\* Diese Anregung ist im Stadtplan eingezeichnet und näher nach der verkehrstechnischen Seite hin erläutert.  
 Harbers

1. Preis

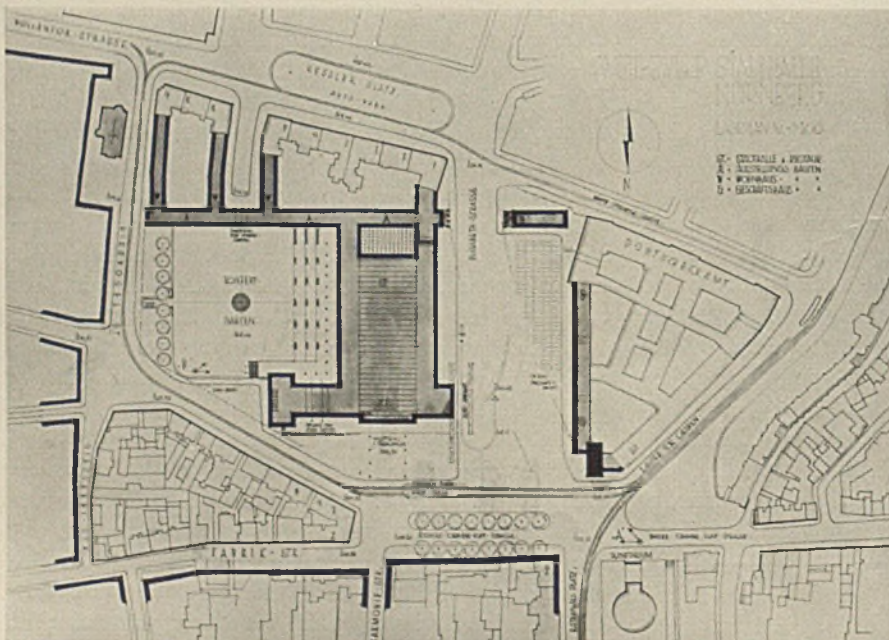
Arch. Mayer u.  
Reg.-Bmstr.  
Weigel



schere Entwurf von Stahl-Urach-Berlin (3. Preis) und das großzügige, aber durch geschmacklerisches Detail gebrochene Projekt von Professor Wach-Düsseldorf (4. Preis). Der Mayer-Weigelsche Entwurf zeichnet sich unter diesen Entwürfen durch stärkeres Nachgeben in der Erfüllung der Verkehrsbedürfnisse aus: der die Front und die eine Langseite umgreifende Winkelhakenplatz liegt verkehrstechnisch günstiger als die groß-

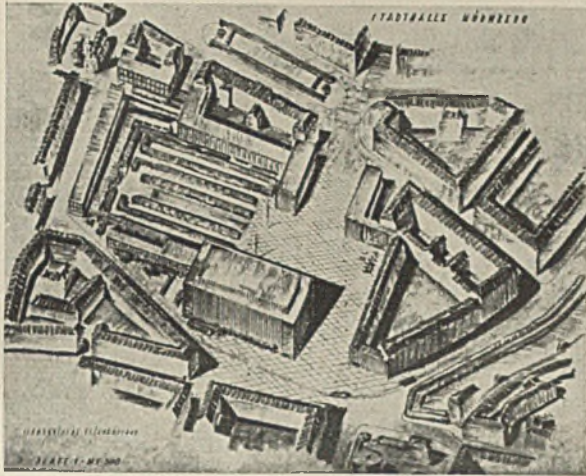
artigeren, aber noch unzweckmäßigeren Plätze von Wach und Stahl-Urach.

Uns scheint dieses Komponieren mit geschlossenen Rechteckplätzen grundsätzlich verfehlt. Selbst wenn man die Nordsüdstellung der Stadthalle beibehält, ist eine überzeugendere Lösung möglich: nämlich den zwischen Stadthallengelände und Ring gelegenen Block bis zu der gekrümmten, dem Zug der Elisabethstraße folgenden östlichen Baulinie auszubauen, an

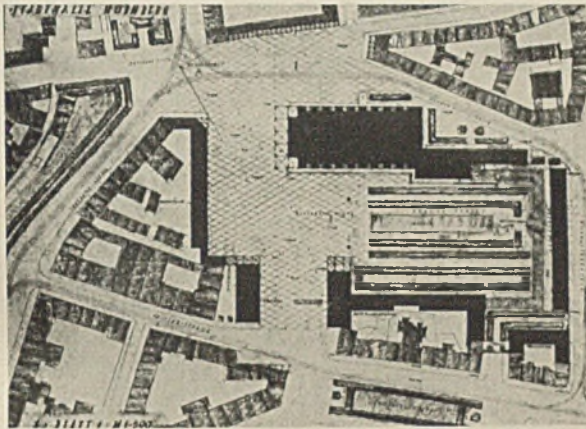


Anmerkung der Schriftleitung: So sehr dem Bauorganismus Anerkennung zu zollen ist, die städtebauliche Anordnung schafft räumlich etwas unentschiedene Platzräume und der Architekturplatz wird vom Verkehr diagonal überquert. Der gewaltigen Betonung der Stirnwand antwortet nichts auf der Gegenseite.

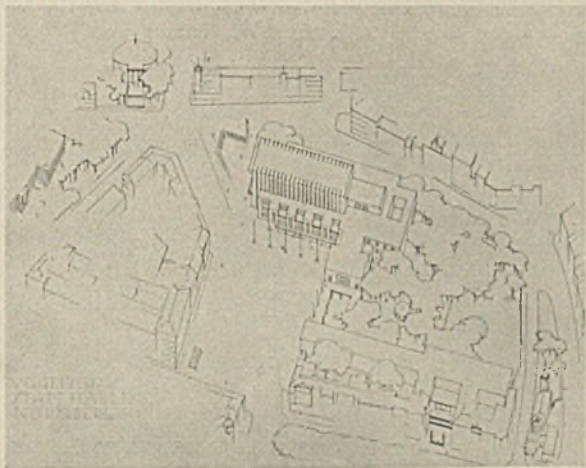
1. Preis. Arch. Mayer und  
Reg.-Bmstr. Weigel.  
Lageplan.



Ein 3. Preis. Arch. Carl Stahl-Urach-Berlin. Vogelschaubild.



Mitten: Lageplan, sonst wie oben.



Unten Entwurf von Arch. Reg.-Bmstr. Reissinger-Düsseldorf. Anmerkung der Schriftleitung: Architekturplätze mit diagonaler Verkehrsader sind falsch. Der Festsaalbau stößt bei den vorstehenden Entwürfen sehr unbefriedigend in den Straßenraum vor.

Stelle eines doch durch die Straße in zwei getrennte Dreieckplätze zerlegten Rechteckplatzes nur einen Dreieckplatz an die Längsseite der Stadthalle zu legen. Der gewaltsame, aber selbständige Entwurf von Ossip Klarwein-Hamburg (engste Wahl) und der großgedachte Entwurf von Hans Holzbauer (mit F. Imhäuser)-Berlin, der ganz zuletzt noch aus der engeren Wahl ausgeschieden wurde, obwohl er zur obersten Qualitätsstufe gehört, haben diese Lösung gewählt. Sie erfordert eine nördliche Platzwand, die Klarwein in der Rückfront des schönen klassizistischen, nach Norden mit einem Ehrenhof geöffneten Bauwerks Cramer-Klett-Straße 4 findet, das die beste Architektur ist, die Nürnberg aus dieser Epoche besitzt und daher nicht leichtfertig geopfert, vielmehr nur einer wirklich großzügigen städtebaulichen Planung weichen sollte. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß auch die Entwürfe von Bonatz wie von Elsässer dieses Gebäude schonen. Auch Holzbauer hat sich von diesem Bauwerk inspirieren lassen, es umgedreht als Ausstellungshalle frei neben seine Stadthalle gesetzt, die ihre Mächtigkeit nicht übersteigerten Maßen, sondern der Einheitlichkeit des Ganzen verdankt, der großgedachten grundsätzlichen und konstruktiven Organisation, die sich als Klarheit der Form auswirkt.

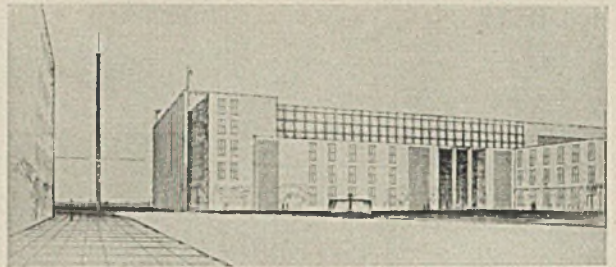
Der Mangel aller bisher angezogenen Lösungen ist, daß sie vom Ringstraßenzug her nicht erfaßt werden können, sich also städtebaulich isolieren. Anschluß an den Ring ist bei den gegebenen Bedingungen nur zu gewinnen, wenn man den Bau diagonal zu den Haupthimmelsrichtungen orientiert, die Front gegen Nordwesten auf die Straßenmündung zum Ring hin ausrichtet. Diese Lösung, die den Verkehr in seinen natürlichen Linien fluten läßt, die Stadthalle wie auf eine Insel, dazu auf den höchsten Punkt des Geländes, stellt, sichert zusammen mit dem zwangsläufig entstehenden Vorplatz dem Bau ohne allen Aufwand die Würde, die ihm zukommen muß. Die in ihrer Reinheit Tessenow verwandte Arbeit des zweiten Preisträgers Böckels und Biskaborn-Düsseldorf, schon durch ihre größere Einheitlichkeit dem ersten Preis überlegen, wie der großzügige Glashausbau von Boniver-Stuttgart, eine der wenigen als Idee ansprechenden Arbeiten aus der reichlich wirren engeren Wahl zeigen diese Lösung. Am überzeugendsten ist sie von Hinsch und Deimling-Hamburg, den Trägern eines der beiden vierten Preise, bewältigt worden, deren Projekt — ein trapezförmiger Saalbau mit rundem Schluß und breiter Stirnwand, in den mit dem Straßenzug schwingenden Trakt der Nebengebäuden verspannt — wir wegen ihrer städtebaulichen und architektonischen Konsequenz von allen mit Preisen ausgezeichneten Projekten für das bauwürdigste halten.

Hinsch und Deimling haben entgegen vielen an-

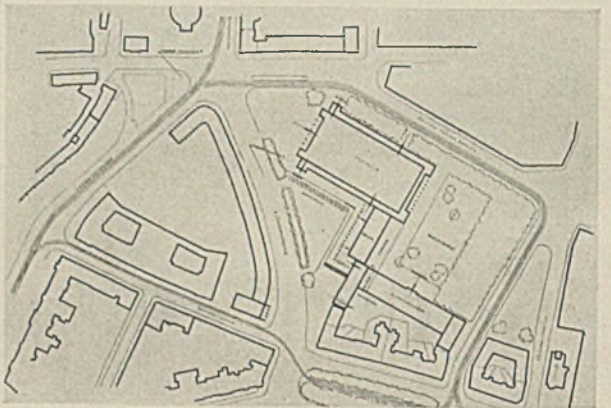
deren Lösungen die Öffnung des ihrem Bau vorgelagerten Platzes gegen den Ring so weit verbreitert, als es die Wettbewerbsbestimmungen überhaupt zuließen, die ein Niederreißen des neuen und wertvollen Hauses Laufertorgraben 22, nicht aber des älteren und geringwertigeren Hauses Laufertorgraben 20 gestatteten. Wer wie Freese und Gutschow die naheliegende Konsequenz zog, auch das Haus 20 zu opfern, wodurch die Straßenmündung mit der großen Baulücke zwischen Haus 20 und Postscheckamt verbunden und somit eine großartige Platzöffnung nach Westen geschaffen wurde, ein nicht schleusenartiger, sondern breiter Anschluß des Stadthallengeländes an den Grünzug des Rings, wurde beim ersten Rundgang des Preisgerichts ausgeschieden. Nur durch solche Öffnung des Geländes gegen den Ring wird aber der Stadthalle die für einen großstädtischen Bau erster Ordnung unbedingt notwendige städtebauliche und architektonische Entfaltungsmöglichkeit gegen den wichtigsten Straßenzug der Stadt gegeben. Zudem aber sichert Freeses wie Gutschows Entwurf auch die Erhaltung fast des gesamten Baumbestandes des alten schönen Parks, da beide die Stadthalle ganz nach Osten zurückrücken, ein Gedanke, den unter den Preisträgern nur der durch einen dritten Preis ausgezeichnete Entwurf von Wiederanders-München, und nicht ganz so konsequent der reinlich durchgestaltete Entwurf der Brüder Banger t-Frankfurt aufgegriffen hatte, denen aber beiden die Verbindung mit dem Grünzug des Rings fehlt. Erst durch diese von Gutschow und Freese vorgeschlagene Verbindung wird der Cramer-Klettsche und Tuchersche Park, dessen Preisgabe für den Bau der Stadthalle schon vielfach angegriffen wurde, städtebaulich erschlossen, seine Erhaltung möglich, ohne daß auf den Bau der Stadthalle an dieser Stelle verzichtet werden müßte. Freese hat im Gegensatz zu der freieren Arbeit von Gutschow trotz dieser Zurücksetzung der Stadthalle hinter den Park einen streng architektonischen Gedanken zu entwickeln vermocht: er faßt den Park selbst in einem architektonisch strengen Rund zusammen, das ihm Geschlossenheit und Größe gibt und zugleich einen klaren Kreisverkehr vor der Stadthalle ermöglicht, die als stiller strenger Bau hinter dem Park erscheint.

Zum Schluß noch eine Anmerkung über die Wirtschaftlichkeit der von uns herangezogenen Projekte. Die romantischen Rechteckplätze sind die teuersten, weil hier notwendig eine Aufbauschung der Baumasse erfolgen muß, um Platzfassaden zu gewinnen. Aus der Vergleichung der Kubikmeter umbauten Raumes ergibt sich, wie bedeutende wirtschaftliche Einsparungen durch die richtige Stellung der Aufgabe sich von vornherein ergeben können — Einsparungen, die bei falscher städtebaulicher Anlage niemals mehr eingeholt werden können.

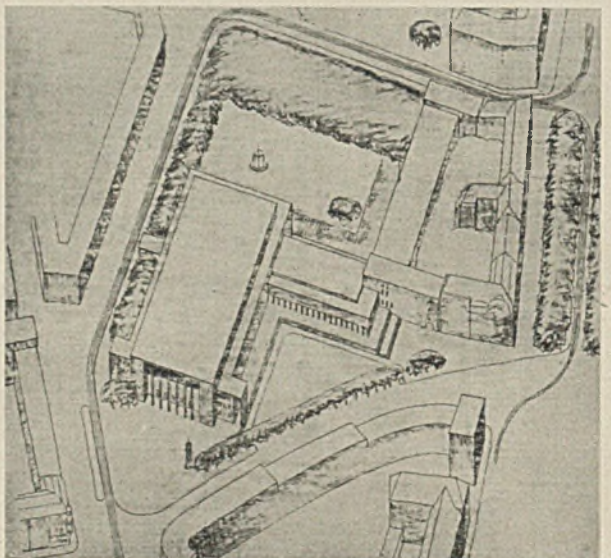
Justus Bier.

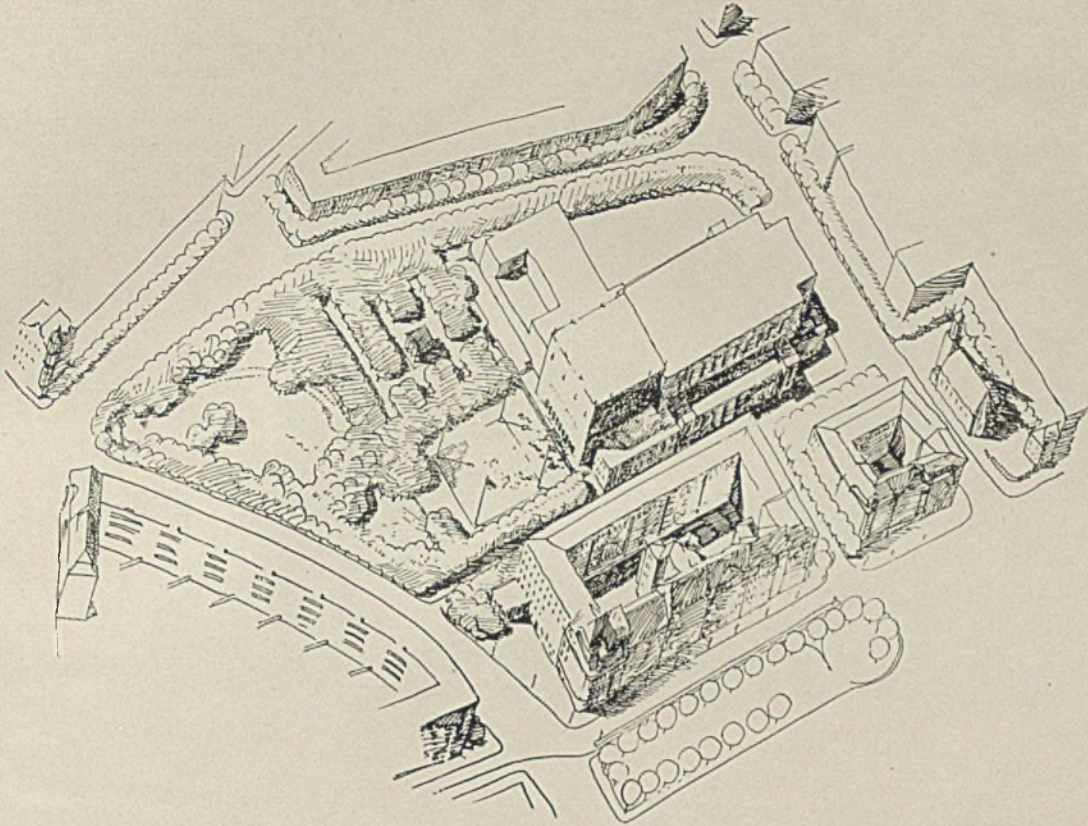


4. Preis. Prof. Karl Wach mit Ph. Stang-Düsseldorf. Oben: Ansicht, Mitte Lageplan



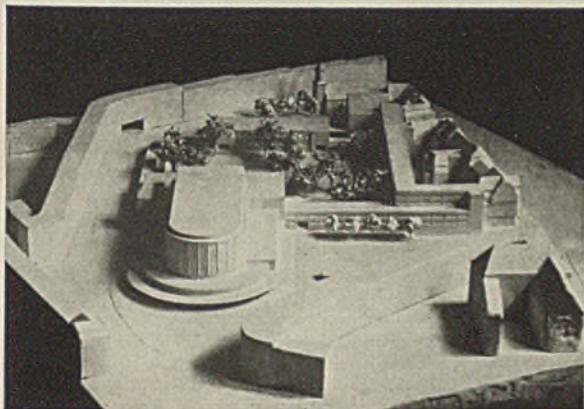
2. Preis. Architekten Bökels und Biskaborn, Düsseldorf. Oben Lageplan. Unten Vogelschau



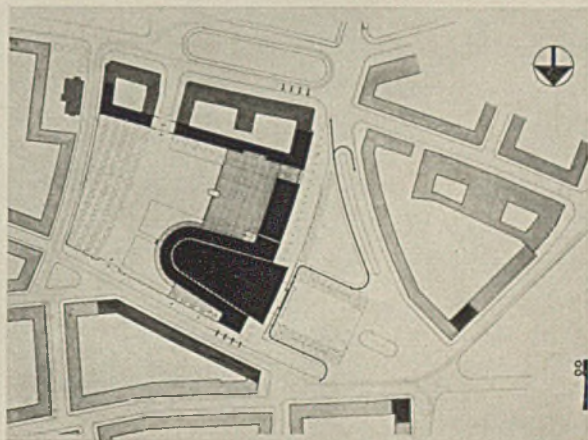


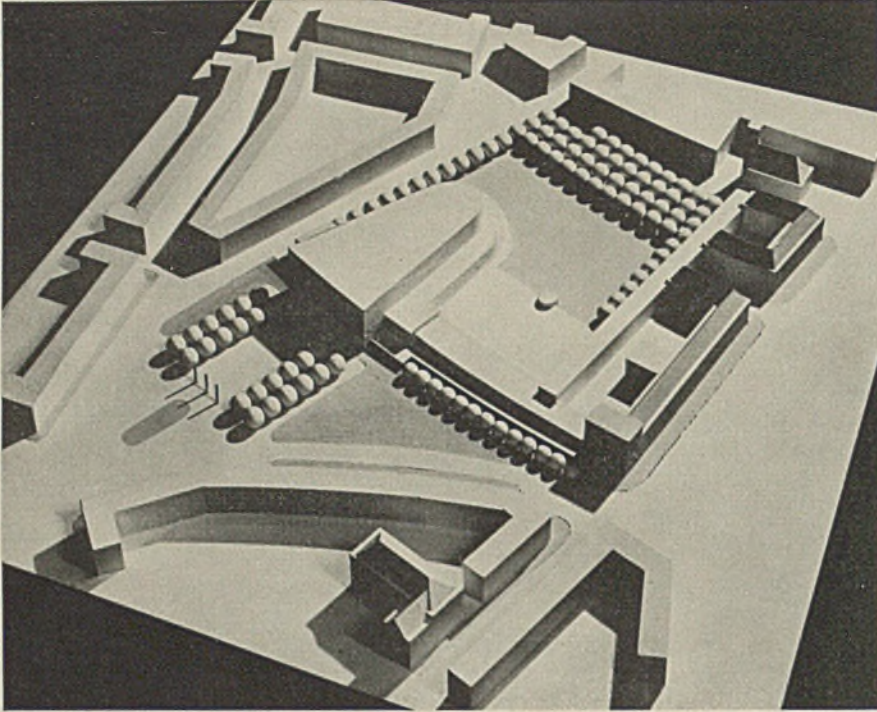
Ein 3. Preis. Dipl.-Ing. Max Wiederanders-München  
 Der Bau ist zurückgelegt. Die Elisabethstraße ist einseitig bebaut.  
 Städtebaulich richtige Anordnung

Ankauf. Arch. Denis Boniver-Stuttgart. (Modellphoto)  
 Der Rechteckplatz ist vermieden.



Ein 4. Preis. Lageplan. Arch. Hirsch und Deimling  
 mit G. Burmester-Hamburg. Sehr gute Anordnung.





Ein 4. Preis. Arch. Hirsch und Deimling-Hamburg. In städtebaulicher Hinsicht ohne Zweifel eine der besten Lösungen, weil in den Straßen-, bzw. Platzraum eine gewisse Orientierung durch Zurücknehmen der senkrecht zum Ring orientierten Festsaalfront gebracht wird.  
(Die Schriftlfg.)

Der ausgezeichnete Hallengrundriß zum 1. Preis. Mayer u. Weigel (Seite 42/3)

